Erscheint täglich.
Preis
durch Boten M. 2,50
durch die Post M. 2,60
per Quartal.

Anzeigen
Petitzeile, oder Raum 15 Pf.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition:
Bastionsstr. 14.
Filial-Expeditionen
Marktstr. 5,
Schadowstraße 35.
Friedrichsstraße 28a.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseldorfer Volksblatt in Düsseldorf.

Nro. 27. Montag, den 29. Januar 1883 (Franz v. Sales). 17. Jahrg.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 27. Jan. Um „über die Situation, welcher gegenüber die Anträge des Centrums im Reichstage und Landtage ins Leben treten", jede ihr „zugängliche Aufklärung zu öffentlicher Kenntnis zu bringen", veröffentlicht heute die „Nordd. Allg. Ztg." den Wortlaut des Schreibens, welches der Kaiser unterm 22. v. M. an Se. Heiligkeit gerichtet hat. Leider wird dadurch aber sehr wenig „Aufklärung" zutage gefördert. Zunächst hat man es nur mit einem Bruchstück der zwischen Papst und Kaiser gewechselten Korrespondenz zu thun; es fehlt das Schreiben des Papstes, welches zu dem kaiserlichen Briefe Veranlassung gegeben und es fehlt vor allem die Antwort des Papstes, welche, wie neulich die „Nordd. Allg. Ztg." selbst hervorhob, in Berlin noch erwartet wird. Formelle Bedenken zur Veröffentlichung des päpstlichen Schreibens scheinen in Berlin nicht obzuwalten; man erinnert sich des bekannten Vorgangs aus der Mitte der siebziger Jahre, wo der damalige Minister des Innern jenen Brief des Papstes an den Kaiser, in welchem Pius IX. u. a. den Satz aussprach, daß jeder Protestant infolge der Taufe „in gewisser Beziehung dem Papste angehöre", — wo, sagen wir, Graf Eulenburg I den päpstlichen Brief mit der kaiserlichen Antwort unmittelbar vor politischen Wahlen in der Hoffnung veröffentlichte, daß dadurch die damals der Regierung sehr befreundete „Kulturkämpfer"-Partei einige Stimmen gewinnen würde. Graf Eulenburg hatte damals von Pius IX. die Ermächtigung zur Veröffentlichung des päpstlichen Schreibens weder nachgesucht, noch erhalten; wir möchten deshalb auch an den gegenwärtigen Minister des Innern, Herrn von Puttkamer, oder an den Reichskanzler oder an sonst eine hierzu kompetente Persönlichkeit die Bitte richten, daß man an der Etiquettenfrage auch diesmal keinen Anstoß nehme und daß man demgemäß auch das publiziere, was von seiten des Papstes geschrieben worden ist; vor allem aber, daß man endlich einmal alles veröffentliche, was nicht allein von seiten der Berliner Regierung, sondern auch von seiten des päpstlichen Stuhles während der Dauer der ganzen Verhandlungen erklärt worden ist; insbesondere würden wir es für wünschenswert halten, wenn endlich einmal auch die Wiener Verhandlungen, von denen die „Nordd. Allg. Ztg." vor drei Jahren nur so viel mitteilte, als ihr in ihren Kram paßte, ihrem vollen Umfange nach mitgeteilt würden. So lange dies nicht geschieht, ist anzunehmen, daß die „Nordd. Allg. Ztg." eine gegründete Scheu davor haben muß, daß gewisse päpstliche Antworten das Licht der Oeffentlichkeit erblicken. — Daß wir durch die heute erfolgte Veröffentlichung der „Nordd. Allg. Ztg." sachlich in den Verhandlungen nicht vorwärts gekommen sind, braucht nicht erst gesagt zu werden. Der Kernpunkt des kaiserlichen Schreibens liegt in dem Satze, daß, nachdem die Regierung ein Entgegenkommen durch „Wiederbesetzung der Mehrzahl der Bischofssitze" bewiesen hat, kirchlicherseits ein Entgegenkommen bezüglich der Besetzung der erledigten Pfarreien bewiesen werde, wofür dann als abermaliges regierungsseitiges Aequivalent die sogenannten „Kampfgesetze" (Sperrgesetz und wahrscheinlich einige Strafbestimmungen der anderen Gesetze) abgeschafft werden sollen. Die maigesetzliche „Anzeigepflicht" soll demnach bestehen bleiben, man wünscht, daß die „Anzeige" schon gemacht werde, noch bevor die Maigesetze geändert sind, um nur wenigstens einen Präcedenzfall zu schaffen. Hieraus ergiebt sich, daß ein wesentlicher Erfolg in den Verhandlungen noch nicht erreicht ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg." giebt den Wortlaut des Briefes mit folgender Einleitung: „Wir sind in den Stand gesetzt, den Text des Schreibens zu veröffentlichen, welches Se. Majestät der Kaiser um die Weihnachtszeit an Se. Heiligkeit den Papst gerichtet hat. Wir machen von dieser Ermächtigung um so lieber Gebrauch, als die Artikel der „Germania" und verschiedener Blätter anderer Farbe das Bedürfnis nahe legen, über die Situation, welcher gegenüber die Anträge des Centrums im Reichs- und im Landtage ins Leben treten, jede uns zugängliche Aufklärung zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Das Schreiben lautet:

Berlin, den 22. Dez. 1882.

Ew. Heiligkeit danke Ich für das Schreiben, welches Sie unter dem 3. d. Mts. an mich gerichtet, und erwidere von Herzen das Wohlwollen, welches Sie darin für Mich zu erkennen geben. Dasselbe bestärkt Mich in der Hoffnung, daß Ew. Heiligkeit aus der Befriedigung, welche Sie mit Mir über die Herstellung und die Wirksamkeit Meiner Gesandtschaft empfinden, einen neuen Beweggrund entnehmen werden, das seitherige Entgegenkommen Meiner Regierung, welches die Wiederbesetzung der Mehrzahl der Bischofssitze ermöglicht hat, durch eine entsprechende Annäherung zu erwidern. Ich bin der Meinung, daß eine solche, wenn sie auf dem Gebiete der Anzeige der geistlichen Ernennungen stattfände, noch mehr im Interesse der katholischen Kirche als in dem des Staates liegen würde, weil sie die Möglichkeit zur Besetzung der im Kirchendienst entstandenen Vakanzen bieten würde. Wenn Ich aus einem Entgegenkommen der Geistlichkeit auf diesem Gebiete die Ueberzeugung entnehmen könnte, daß die Bereitwilligkeit zur Annäherung eine gegenseitige ist, würde ich die Hand dazu bieten können, solche Gesetze, welche im Zustande des Kampfes zum Schutze streitiger Rechte des Staates erforderlich waren, ohne für friedliche Beziehungen dauernd notwendig zu sein, einer wiederholten Erwägung in dem Landtage Meiner Monarchie unterziehen zu lassen. Ich benutze gern diesen Anlaß, um Ew. Heiligkeit aufs neue Meiner persönlichen Ergebenheit und Verehrung zu versichern.

gez. Wilhelm. ggez. v. Bismarck.

An Se. Heiligkeit den Papst Leo XIII.

Das Schriftstück ist vom Fürsten Bismarck gegengezeichnet und hat dadurch den Charakter eines amtlichen staatlichen Aktenstückes.

Die „Germania" bemerkt zu dem kaiserlichen Schreiben:

Das vom Fürsten Bismarck gegengezeichnete kaiserliche Schreiben stellt ein Verlangen an das Oberhaupt der Kirche und knüpft an die Erfüllung desselben eine Verheißung.

Gefordert wird eine „Annäherung auf dem Gebiete der Anzeige der geistlichen Ernennungen", welche „die Möglichkeit zur Besetzung der Vakanzen bieten würde".

Versprochen wird die „wiederholte Erwägung der sogen. Kampfgesetze.

Das kaiserliche Schreiben stellt selbst eine scharfe Unterscheidung von zwei Klassen der Kulturkampfsgesetze auf. Als die Gesetze, welche das Schreiben „für friedliche Beziehungen dauernd notwendig" erachtet, müssen wir wohl die grundlegenden Maigesetze von 1873 mit der Anzeigepflicht, deren Einspruchsrecht und dem kirchlichen Gerichtshof 2c. betrachten. Daneben stehen die „im Zustande des Kampfes zum Schutze streitiger Rechte erforderlichen" Gesetze, welche die Kampfmittel zur Ueberwindung des passiven Widerstandes enthalten. Der maßgebende Unterschied beider Klassen der Gesetze ist der, daß die organisatorischen Gesetze erst dann in Wirksamkeit treten, wenn der passive Widerstand aufhört, während die Kampfgesetze in diesem Falle von selbst ihre Wirksamkeit verlieren.

Wir haben schon wiederholt betont, daß der Friede durch Konzessionen von beiden Seiten herbeigeführt werden kann und muß, und zwar durch gleichartige und gleichwertige Konzessionen. Nun liegt aber die Forderung des obigen Schreibens auf dem Gebiete der organisatorischen Gesetze, während das Zugeständnis, welches angekündigt wird, sich nur auf die Kampfgesetze bezieht, welche ihrer Natur nach nur einen transitorischen Wert haben und bei Wiederherstellung des Friedens von selbst ihre Anwendbarkeit einbüßen müßten.

Die Konzession des Staates inbetreff des Erlasses des Bischofseides, auf welche in dem kaiserlichen Schreiben hingewiesen wird, liegt ebenfalls auf dem Boden der Kampfgesetze, wie auch die übrigen Vollmachten des Juli- und des Ultimogesetzes. Die rechte Gegenseitigkeit für diese Milderung der Kampfesweise des Staates ist in der möglichsten Milderung der Art des Protestes seitens der Kirche gegeben worden.

Zugeständnisse der Kirche in betreff der Anzeigepflicht sind von Zugeständnissen des Staates auf demselben Gebiete abhängig. Eine Annäherung in betreff der Anzeigepflicht, wie sie das kaiserliche Schreiben wünscht, ist von kirchlicher Seite bereits gegeben in dem bekannten Schreiben des Papstes an den Erzbischof Paulus Melchers. Hätte der Reichskanzler bei den Wiener Verhandlungen eine entsprechende Annäherung des Staates auf demselben Gebiete eintreten lassen, d. h. hätte der Staat sich bereit erklärt, eine Quote dieser streitigen Rechte aufzugeben, nachdem der h. Stuhl eine wesentliche Quote derselben acceptieren wollte, so wären Staat und Kirche schon vor Jahren in diesem Kernpunkt des Konflikts zu einem wirklichen Ausgleich gelangt.

Im Vertrauen auf die friedlichen Intentionen unseres Monarchen hoffen wir, daß dieser Weg des Friedens nun endlich beschritten wird. Wenn die Kirche die Garantie hat, daß der Staat nicht bloß auf dem Gebiete der Kampfmittel, sondern auch auf dem Gebiete der streitigen Rechte einen wirklichen Ausgleich will und also auch zu einer Revision der organisatorischen Maigesetze, welche den Existenzbedingungen der Kirche Rechnung trägt, zu schreiten gedenkt, so werden die Zugeständnisse der Kirche an die organisatorischen Forderungen des Staates sofort in mindestens gleichem Schritte eintreten. Es ist ja jetzt allerseits klar geworden, daß die unveränderte Falksche Anzeigepflicht in ihrem ganzen Umfange und mit all ihren Konsequenzen von der Kirche unmöglich übernommen werden kann.

Hoffen wir, daß der Meinungsaustausch zwischen dem weltlichen und geistlichen Souverain zur Klärung und zur baldigen Lösung der Streitfrage Großes beitragen und daß die friedlichen Intentionen an höchster Stelle die rechten Organe zu treuer Ausführung ihres maßgebenden Willens finden mögen.

— Bezüglich der Veröffentlichung des kaiserlichen Schreibens sagt die konservative „Neue Westfälische Volkszeitung":

Irgendwelche bestimmten Schlußfolgerungen aus der Veröffentlichung zu ziehen, unterlassen wir. Doch können wir uns der Befürchtung nicht entschlagen, daß diese Schlußfolgerungen vielleicht nicht zugunsten derer ausfallen, die einen ehrlichen Frieden wollen. Die Veröffentlichung so wichtiger Aktenstücke nach Art des kaiserlichen Briefes hat bis jetzt noch selten als ein Zeichen des nahen Friedens angesehen werden können. Auch ist es ganz gegen die Natur der „Nordd. Allg. Ztg.", die Taube mit dem Oelblatt darzustellen. Es würde uns aber eine große Freude sein, wenn wir uns geirrt haben sollten.

— Wie die „Nat.-Ztg." hört, beträgt die Hinterlassenschaft des Prinzen Karl 27,000,000 Mark, wovon drei Millionen für Legate bestimmt sind, neun Millionen dem Prinzen Friedrich Karl und fünfzehn Millionen den Enkeln des verstorbenen Prinzen zufallen.

— Die Präsidenten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses haben sich dahin verständigt, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses am 6. Februar stattfinden soll, von welchem Tage ab sich der Reichstag bis nach den Osterferien vertagen wird, um dem Abgeordnetenhause Zeit zur Erledigung seiner Geschäfte zu lassen.

— Die „Nat.-Ztg." meldet: Im Arbeitsministerium ist der Entwurf eines Gesetzes fertig gestellt worden, welches die Bewilligung der Mittel zum Baue einer Anzahl neuer Eisenbahnen bezweckt. Letztere sind teils als Vollbahnen, teils als Sekundärbahnen projektiert und werden einen Kostenaufwand von über 47 Millionen Mark erfordern, außerdem eine Vermehrung des vorhandenen Betriebsmaterials beanspruchen, dessen Beschaffung auf ungefähr 7 Millionen Mark berechnet ist. Diesen Summen treten noch etwa 22 Millionen für Erweiterungen und Anschaffungen bei den vorhandenen Staatsbahnen hinzu. Der Landtag wird sich voraussichtlich noch in dieser Session mit der Beratung dieses Gesetzentwurfes zu befassen haben.

— Die vom Kriegsministerium eingeleitete Untersuchung wegen Befreiung vom Militärdienst im Bereiche des elften Armeekorps und in Elsaß-Lothringen hat bereits ernste Folgen gehabt. Wie wir vernehmen, sind aus dem Bereiche des elften Armeekorps vier höhere Militärärzte, Oberstabsärzte, resp. Stabsärzte suspendiert worden.

— Aus Straßburg wird gemeldet: „Seit mehreren Tagen weilt der Reichspostamtsdirektor Dr. jur. Fischer hier, um die Vorarbeiten behufs Einführung von Postsparkassen zu fördern. Dieselben sollen von allen deutschen Staaten, versuchsweise in Elsaß-Lothringen, eingerichtet werden.

— Das jüngste große Seeunglück an der deutschen Küste hat, wie die „Nat.-Lib. Korr." berichtet, zu einer Interpellation im Reichstag Anlaß gegeben: „Beabsichtigt der Herr Reichskanzler aus Anlaß des Unterganges der „Cimbria" neue Bestimmungen in Erwägung zu nehmen oder auf dem Wege internationaler Vereinbarungen anzubahnen, welche zur Verhütung von Kollisionen zur See beizutragen imstande sind?" Die Interpellation ist gewiß sehr zeitgemäß und wird hoffentlich dazu beitragen, die sehr brennend gewordene Frage in kräftigen Fluß zu bringen, was zur Erhöhung der Sicherheit gegen ähnliche Unglücksfälle geschehen könne. Daß bei ernstem Willen manches geschehen kann, wird nicht in Abrede zu stellen sein. Es können nationale oder internationale Sicherheitsmaßregeln in Betracht kommen. In ersterer Hinsicht kann die Reichsregierung sofort mit selbständigen Entschließungen vorgehen, in letzterer kann sie die Anregung zu gemeinsamen Vereinbarungen der seefahrenden Staaten geben. Ueber die Verhütung des Zusammenstoßes von Schiffen auf See ist erst vor kurzem, am 7. Januar 1880, eine neue Verordnung erlassen worden, welche Vorschriften über die Führung von Lichtern, über Schallsignale bei Nebel oder Schneefall, über Mäßigung der Geschwindigkeit bei trübem Wetter, über Ausweichen und andere Vorsichtsmaßregeln enthält. Es wird alsbald zu prüfen sein, ob diese Vorschriften genügend sind. Vielfach wird namentlich auf die Einführung des elektrischen Lichts auf Dampfern gedrungen, welches ohne große Schwierigkeiten herzustellen wäre und die Gefahr eines durch nebliges Wetter herbeigeführten Zusammenstoßes erheblich vermindern würde. Auch die Frage, ob über die erlaubte Fahrgeschwindigkeit bei Nebel neue Vorschriften zu erlassen sind, scheint uns sehr der Prüfung zu bedürfen. Das immer wachsende Bestreben, die Fahrgeschwindigkeit zu steigern und den Konkurrenzlinien ein paar Stunden oder Tage abzugewinnen, wird von Sachverständigen als eine der wesentlichsten Ursachen der häufigen Schiffsunfälle betrachtet. Viel kann in dieser Hinsicht das seefahrende Publikum selbst thun, indem es aufhört, Linien und Dampfer zu bevorzugen, bloß weil sie eine geringe Zeitersparnis in Aussicht stellen auf Kosten der Sicherheit, und so große Katastrophen wie die jüngste werden ohne Zweifel dazu beitragen, daß bei der Wahl der Schiffe wieder mehr

---

46

Am Rande des Abgrundes.

Dem amerikanischen Originale der Mrs. May A. Fleming nacherzählt von Lina Freifrau v. Berlepsch.

Wieder bietet Emmy ihm die Hand. Mit beiden Händen ergreift er sie. Worte vermögen seinen Zustand nicht zu schildern. Es ist der traurigste, demütigste Augenblick seines Lebens. Emmys Antlitz ist ruhig und ernst, das Auge ruht mit feuchtem Schimmer auf dem scheidenden Abendgold über der See.

„Sind wie geschieden, Julius," fährt sie nach einer Pause fort, „und Sie finden ein Herz, das Sie liebt, und das Sie aufrichtig wieder lieben, so lassen Sie sich durch keine thörichten Skrupel zurückhalten. Sollte Ihre erwählte Braut jemand sein, der mir teuer ist, so sei die Verpflichtung Ihres Glückes für Sie um so bindender. Was Sie mir zu schulden glauben, tragen Sie es in dieser Weise ab. Morgen wird Ihnen Carola etwas mitteilen — — weshalb erschrecken Sie? Carola ist doch wahrlich nicht zum Erschrecken! etwas, das Sie besser aus ihrem Munde hören. Dort kömmt sie mit Mrs. Hill. Es ist auch Zeit, daß ich fortkomme. Mrs. Hill, lassen Sie den Thee auf der Veranda servieren; es ist so reizend dort angesichts der See."

Der Thee wird serviert und noch schweigsamer eingenommen, als das Mittagsmahl. Trotz aller Mühe, die sich Emmy und Carola geben, kömmt die Rede nicht in Fluß. Livingstones Herz ist zum Zerspringen voll und hat momentan für nichts Raum, als für Emmy, die ihm verloren.

„Nun ist's Zeit," sagt Emmy sich erhebend, „Mrs. Hill, bitte, lassen Sie den Wagen vorfahren, ich werde aber erst gehen, wenn Ihr fort seid. Carola, Julius, lebt wohl! lebt wohl!"

Laut schluchzend hängt Carola an ihrem Halse. Mit thränenumflortem Blick reicht sie Julius die Hand.

„Führen Sie sie weg," flüstert sie ihm zu, „ich vertrage es nicht länger. Machen Sie sie glücklich, Julius, und Gott segne Euch!"

Nun ist sie allein — sie sind geschieden. Die letzte Sonnenglut umspielt die jugendlichen Gestalten und sie entschwinden Emmys Blicken.

Tiefaufstöhnend sinkt sie auf die Ruhebank; sie fühlt sich alt — so alt, so kalt, so nüchtern. Jedes Farbenlicht in ihrem Leben ist verblichen.

Mrs. Hill erscheint mit der Meldung, der Wagen sei an der Thüre.

Emmy erhebt sich. Sie ist bleich, eine Thräne zittert an der Wimper; das aber ist ganz natürlich.

Mit großmütiger Gabe lohnt sie der Haushälterin Bemühen und sagt ihr Lebewohl.

„Wie sind wir müde und matt, ach müde und matt! mein Herz und ich!" klingt es mit den Worten des alten Volksliedes in Emmys Gemüt nach, während der Zug dahin braust durch Nacht und Dunkel, der Metropole entgegen.

12. Kapitel.

Hochzeitsglocken.

Im Herbst wird in New-York eine große Trauung gefeiert. Die vielgefeierte junge Erbin, Olga Ventnor ist die Braut. Der Bräutigam ist bislang den fashionabeln Kreisen der Metropole unbekannt, ansehen aber kann man ihm, daß er eine schöne sympathische Erscheinung. Sein Name auch — einer jener wohlklingenden Namen aus dem Süden — spricht für eine edle Abkunft.

Daß die Braut in weißer Atlasrobe und Houltonspitzen mit Orangenblüten und Brillantsternen ein Zauberbild von Schönheit und Anmut ist, kann man sich denken, und daß die Gesellschaft entzückend und entzückt war, ließ sich in den meisten New Yorker Tagesblättern lesen. „Gleich nach dem Frühstück reiste das junge Paar nach Europa ab", schlossen die Artikel.

So viel von Olga und Gottfried.

Mrs. Lamare und Carola kehren in ihr stilles Heim zurück, zu der gewohnten Lebensweise. Abbottsheim bleibt noch immer Mrs. Hills Verwaltung überlassen. Emmys Prophezeiung, daß Carolas Mutter das Haus nie wieder bewohnen würde, geht in Erfüllung. Julius Livingstone schlägt seinen Wohnsitz und seine Staffelei gleichfalls in New-York auf und geht mit einer Energie, die seine Freunde in Erstaunen setzt, an die Arbeit. Nicht länger arbeitet er als Dilettant der Malerkunst. Was er schafft, trägt den Stempel des Fleißes und der Ausdauer und findet verdienten Erfolg.

Ein Gemälde „Herzenshunger", das er im Laufe des Winters fertigt, erregt Aufmerksamkeit und Bewunderung und wird glänzend honoriert.

Es ist ein Zwielicht; grau, braun und öde streckt sich das Haideland bis an den Sumpf dort drüben, und wolkenschwer senkt sich der herbstliche Himmel. Es ist, als fühle man das Rauscheln des dürren Riedgrases unterm Wehen des Windes. Ein teilweise gebrochener Zaun, und gegen denselben gelehnt ein Mädchen barfuß und verkümmert, das blasse, dünne Gesicht mit den großen düsteren Augen der Oede zugewandt, unverstandenes, unbeschreibliches Sehnen im Ausdruck.

Es ist Emmy, wie Julius sie so oft gesehen, als sie ihm so wenig gewesen. Nun gedenkt er ihrer mehr vielleicht als irgend jemand, mit Gefühlen der Bewunderung und Liebe.

Wie edel, wie großherzig, wie selbstlos sie ist! Nein, er hätte es nie vermocht, sie glücklich zu machen. Ihre Natur ist zu edel angelegt für ihn; es ist besser so, wie es ist. Alles was er imstande ist zu thun, thut er, um einigermaßen sich ihrem Standpunkte zu nähern. Die Gemälde seiner Hand treffen jeden Geschmack des Publikums, er gewinnt einen Namen und jeder Erfolg spornt ihn zu neuer Thätigkeit

Carola sieht er selten. In jenen geschäftigen Tagen bleibt ihm wenig Muße zu Besuchen, und dann — nun ja — Zeit genug dafür.

Der Frühling kommt, der Sommer. Ende Juli kehrt das junge Ehepaar in die Heimat zurück. Das Glück strahlt aus ihren Augen. Ohne Aufenthalt begeben sie sich nach Brightbrook. Mrs. Lamare, Carola und die Ventnors werden folgen. Die beiden älteren Damen sehnen sich nach ihren Kindern und alles trachtet, möglichst bald auf der Rosenvilla beisammen zu sein.

Julius Livingstone fährt mit Olga den Gästen entgegen. In Carolas Wangen strömt verräterisches Rot bei seinem Anblick; sie wußte nicht, daß er in Brightbrook war.

„Und er wollte nicht einmal kommen," klagte Olga Lamare, „wir mußten ihn schier mit Gewalt entführen. Seht nur, wie schlecht er aussieht, ganz alt und häßlich; und sonst war er doch so hübsch, nicht wahr, Carola?"

Die boshafte Frage bringt Carola aus allem Gleichgewicht, Julius lacht gleichmütig, er ist wirklich etwas bleich, aber durchaus nicht weniger hübsch. Ein gewisser Ernst in seinem Antlitz macht ihn männlicher, schöner.

„Weißt Du, Carola, was sein letztes Meisterstück ist?" plaudert Olga weiter. „Rate 'mal! Dein Bild, aus dem Gedächtnis gemalt und ich hab' es bestellt, Du bist, wie Du bei meiner Trauung als Brautfräulein warst, und ich sah Dich nie so reizend, wie an jenem Tage. Mein Gott, Du errötest ja schon wieder! Julius brachte das Bild mit und will es hier vollenden. Es ist für mein Boudoir bestimmt. Und weißt Du denn schon, daß wir hier bleiben? daß Gottfried hier praktizieren will? Man braucht einen Arzt, und er braucht Patienten; hier also wird unser Heim sein. „Heim", welch' süßes Wort! Da fällt mir eben Emmy ein. Denke nur, sie wird nicht kommen. Sie schrieb an Gottfried. Ihre Mutter wünscht ihr Geburtsland wieder zu sehen, und so geht sie diesen Sommer nach England. Ist das nicht schade? und wir zählten so sicher auf ihr Kommen."

Und so plaudert Olga fort. Sie ist strahlend glücklich in ihrem neuen Wirkungskreis. Am folgenden Morgen wird das Gemälde gezeigt. Es ist ein träumerisch blickendes, zartes Mädchen in weißer Seide und weißen Blüten im Haar.

„Ist's nicht allerliebst?" ruft Olga entzückt, „Du mußt Dich in Dich selbst verlieben, wenn Du es ansiehst. Und welch' sehnenden Ausdruck Du im Auge hast, als wartest Du auf etwas oder — jemand. Vielleicht könnte es der Künstler verraten? sah sie wirklich so aus an meinem Hochzeitstag, Julius? Als ihr Kavalier solltest Du's wissen. Gefällt Du Dir, Carola?"

„Es ist geschmeichelt, viel zu sehr geschmeichelt," sagt Carola errötend, „aber es gefällt mir gut."

„Halten Sie es wirklich für geschmeichelt," frägt Livingstone später, als sie zur Vollendung des Gemäldes mit ihm allein ist. Der Sommerwind wiegt die Rosen draußen, die Bienlein summen und der Goldfink pfeift lustig vom schattigen Ast.

„Mehr als erlaubt ist. Und der Ausdruck! so sentimental hab' ich wahrlich nicht ausgesehen."

„Gewiß, Sie sahen sentimental aus, und haben übrigens oft den sinnenden, sehnenden Blick, der Ihren großen dunkelen Augen so gut steht. Ihre Augen sind ganz orientalisch: mandelförmig, samtschwarz und weich."

„Werden wohl einer Chinesin gleichen," meint Carola mit stiller Ergebung, „die haben mandelförmig geschlitzte Augen."

„Sie gleichen einem süßen Engel, Carola, dem schönsten reizendsten Wesen der Welt!" ruft Julius, wirft Pinsel und Palette weg, und ergreift ihre Hände mit Leidenschaft, „o Carola, wissen Sie, wie ich Sie liebe?"

„Oh!" seufzt das junge Mädchen und versucht sich loszumachen.

Die Farbe wechselt auf ihren Wangen, es kam so unerwartet.

„Hab' ich Sie erschreckt? Sie waren von jeher ein scheues Vögelchen. Ich wollte heute nicht sprechen, aber die Liebe, die ich so lange verborgen, durchbricht die Schleusen. Ich liebe Sie, Carola, sind Sie böse, daß ich es gestehe?"

„Böse eben nicht, aber neugierig, wie vielen Sie das schon gesagt haben!"

„Ja, gesagt habe ich's schon früher und hielt vorübergehende Aufwallung für Liebe. Heute aber läßt wahre Liebe mich sprechen. Außer dieser Liebe hab' ich freilich nicht viel zu bieten. Was ich aber bin und habe, lege ich zu Ihren Füßen nieder, Carola, wollen Sie es annehmen?"

Und ihre Antwort? Ein Blick der sanften schüchternen Augen, ein Senken des lieblich erglühenden Antlitzes und Julius umfängt sie entzückt.

„Mein Liebling, mein Leben, meine Carola!"

Verwundert guckt der Goldfink dem Treiben zu und vergißt darüber Triller und Schlag.

(Schluß folgt.)

auf die verhältnismäßige Gefahrlosigkeit als auf die Schnelligkeit gesehen wird. Es kann aber in dieser Hinsicht auch sehr wohl mit gesetzlichen Vorschriften nachgeholfen werden. Indessen ist es klar, daß die Wirksamkeit aller Vorsichtsmaßregeln sehr beeinträchtigt wird, wenn sie nur auf den Schiffen des einen Landes zur Anwendung kommen, von andern seefahrenden Nationen aber vernachlässigt werden. Die vorhandenen internationalen Vereinbarungen über allgemein gültige Vorsichtsmaßregeln gegen Schiffszusammenstöße sind von ziemlich altem Datum und bedürfen bei dem immer wachsenden Dampferverkehr und den Fortschritten der Technik dringend einer erneuten Prüfung. Eine solche schleunig bei den Regierungen der seefahrenden Nationen anzuregen, wird sich hoffentlich die deutsche Reichsregierung durch das furchtbare Ereignis bei Borkum verpflichtet fühlen. Das gemeinsame große Interesse, das alle Völker an möglichster Sicherheit des Seeverkehrs haben, wird über die Schwierigkeiten und Hindernisse hinweghelfen, welche sich allen internationalen Vereinbarungen in den Weg zu stellen pflegen.

— Nach der „Nat.-Ztg." aus Petersburg zukommender Mitteilung habe der Czar die von ihm einzuschlagende politische Linie nunmehr für die Dauer fixiert. Der Czar habe sich vergewissert, daß die Aufrechterhaltung der traditionellen Beziehungen zu Deutschland den Interessen seines Reiches und seiner Dynastie am meisten entspreche. Bemerkenswert ist, daß diese Versicherungen gleichzeitig mit der Anwesenheit von Giers in Wien erfolgen, und wohl dazu bestimmt sind, die Mission Giers zu erläutern.

— Die Beschwerde des Predigers Hapke in der bekannten Eidessache ist seitens der Kammer des Landgerichtes einstimmig zurückgewiesen worden.

* **Dortmund,** 26. Jan. Das liberale Wahlkomité hat sich an Herrn Louis Berger mit der Bitte gewendet, die Ablehnung der Kandidatur für die Nachwahl zum Reichstag zurückzunehmen. Herr Berger beharrt indes bei seinem ersten Entschluß.

* **Minden**, 26. Jan. Die geplante Vertiefung der Unterweser, schreibt man der „K. Vztg.", ist für die Oberweser und für die Fulda von der größten Bedeutung. Ist die Vertiefung durchgeführt, so können die Schiffe der Oberweser und die Seeschiffe direkt aneinander gebracht werden. Damit die Ausführung des in Rede stehenden Planes rasch gefördert werde, hat die Bremer Handelskammer 6 benachbarte Handelskammern und 23 interessierte Städte zu einer Besprechung auf den 5. Februar nach Minden eingeladen.

* **Bromberg**, 26. Jan. Nach der „Bromberger Zeitung hat in einer gestern stattgehabten konservativen Versammlung nach dem Abgeordneten v. Oertzen der Abgeordnete v. Tiedemann sich dahin ausgesprochen, daß die Staatsregierung in Bezug auf den Erlaß von vier Klassensteuerstufen und die Licenzsteuer noch auf demselben Standpunkte stehe und daß die Hälfte der freikonservativen Partei dem zustimme. Die einzige Hülfe könne nur das Tabakmonopol sein.

* **Aus Elsaß-Lothringen**, 26. Jan. Die „Union" Elsaß-Lothringens meldet: „Die Buchdruckerei der „Union" hat für einen ihrer Kunden den deutschen Text der Encyklika des hl. Vaters zu Gunsten des dritten Ordens als Broschüre gedruckt. Heute früh erhielt unser Drucker von seiten der Polizeidirektion das Verbot, diese päpstliche Kundgebung zu veröffentlichen. Kurz nachher erschienen Beamte der Polizeidirektion, um die vorhandenen Exemplare mit Beschlag zu belegen. Da der Auftrag schon abgeliefert war, sah man sich gezwungen, die Polizei an den gegenwärtigen Besitzer der betreffenden Broschüre zu verweisen."

Oesterreich.

□ **Wien**, 27. Jan. Die Heranziehung der Börse zu den Staatslasten bildet auch in Oesterreich seit langem den Wunsch weiter Kreise des Volkes. Man hat sich nun auch, dem Beispiele der Konservativen Deutschlands folgend, entschlossen, eine Börsensteuer beim Reichsrate zu beantragen und ist in der letzten Sitzung des Gebühren-Ausschusses des Abgeordnetenhauses vom Abgeordneten Raczynsky ein neuer Entwurf eines Börsengesetzes vorgelegt worden, welches von Börsengeschäften bis 5000 fl. eine Gebühr vor 1 bis 5 kr., und von je weiteren 5000 fl. je 5 kr. mehr vorschlägt und der Finanzverwaltung das Recht zur Nachsuchung in den Archiven der betreffenden Gesellschaft oder den Büchern der Geschäftsleute einräumt. Die Vorlage findet in dieser Form nicht allgemeinen Beifall; denn die Gebühren sind entschieden zu niedrig angesetzt. Mit diesen wären kaum jene Beträge hereinzubringen, welche die Gehalte für die Kontrollorgane decken würden. Da heißt es fester angreifen und die Gebühren verzehnfachen, sonst kann auf keinen Erfolg gerechnet werden. Voraussichtlich wird dieser Entwurf in der Kommission entsprechende Amendierung erfahren. Die Regierung hat zu dem Entwurfe noch keine Stellung genommen, ist aber im Prinzipe mit der Einführung einer Börsensteuer einverstanden.

— Das jüngste Heft der „Historisch-politischen Blätter" bringt einen Artikel über die Schulfrage, der anscheinend die Unthätigkeit oder die Mutlosigkeit der konservativen Kreise auf diesem Gebiete entschuldigen soll. Es ist nicht richtig, daß zur Wiederherstellung der konfessionellen Schule eine Zweidrittel-Mehrheit im Parlamente erforderlich ist. Dies gilt bekanntlich nur da, wo eine Aenderung der Staatsgrundgesetze in Frage steht, was hierbei nicht der Fall ist. Das staatsgrundgesetzliche Prinzip in unserm Schul-Gesetz ist, „daß die Bestimmung über die allgemeinen Prinzipien des Schulunterrichts in den Wirkungskreis des Reichsrates fällt." Danach ist es selbstverständlich, daß der Reichsrat mit einfacher Mehrheit (die heute als konservativ ausgerufen wird) bestimmen kann, daß die Grundlage der Schule eine konfessionelle sein soll. Nur in dem Falle, wenn man die Kompetenz des Reichsrates auf diesem Gebiete schmälern und die der Landtage erweitern wollte, wäre eine Zweidrittel-Mehrheit nötig. Wenn weiter unsere konfessionslose Schule als noch auf lange hinaus erträglich dargestellt wird, im Gegensatz zu allen früheren in diesen Heften zum Abdruck gekommenen Artikeln, so ist das ein verderblicher Irrtum. War unsere Schule früher schlecht, so ist sie es noch, um so mehr als der betreffende Artikel in der „Schul-Novelle" der Regierung nichts bedeutend besserndes entdecken will. Die Schul-Novelle enthält nicht die Erfüllung der konservativen Forderungen; giebt sie uns aber auch nicht die konfessionelle Schule, so bahnt sie dieselbe doch entschieden im Grundsatz an. Hierin liegt ihre Bedeutung. Wenn eine konservative Mehrheit im österreichischen Parlament vorhanden ist, so erscheint es unbegreiflich, wie man in Oesterreich sein Gewissen mit den „unabsetzbaren Schulinspektoren" beschwichtigen kann.

— Der polnische Abgeordnete Merunvicz hat einen Antrag wegen Einstellung eines Betrages von 10,000 Gulden ins Budget als Staatspreis für eine authentische Uebersetzung des Talmud eingebracht. Der Antrag gewinnt angesichts der Polemik des Prof. Dr. Rohling mit verschiedenen Rabbinern über die Auslegung des Talmud sehr an Interesse.

— Die Meldungen polnischer Blätter, daß der bekannte Ruthenenführer P. Naumovicz zur schismatischen Kirche übergetreten sei und dem hl. Vater in einem Schreiben seinen Abfall kundgethan habe, wird jetzt von demselben persönlich dementiert.

* **Pesth**, 27. Jan. Anläßlich einer neuen Judendebatte im Pesther Reichstage erklärte Ministerpräsident Tisza, daß, falls die bestehenden gesetzlichen Mittel zur Unterdrückung des Racenhasses nicht ausreichten, er neue Vorschläge der Gesetzgebung unterbreiten würde. Zwischen dem Preßburger Abgeordneten Simonyi und Otto Hermann von der äußersten Linken fand heute eine stürmische und skandalöse Szene statt, deren Folge wahrscheinlich abermals ein Duell sein dürfte. Beide haben sich bereits ihre Zeugen geschickt.

Frankreich.

* **Paris**, 28. Jan. Vorgestern Abend wurde im Ministerrate der Beschluß gefaßt, die Regierung wolle den Ausgleich zwischen dem Kabinette und dem Ausschusse für die Prätendentenvorlage auf grund des Antrags Fabre annehmen. Dieser Antrag lautet dahin: „Kein Prinz der früheren französischen Herrscherfamilien kann das Wahlmandat ausüben oder ein Staatsamt versehen; die Regierung hat das Recht, jeden ihr verdächtig scheinenden Prinzen auszuweisen, und wenn ein ausgewiesener nach Frankreich zurückkehrt, wird er mit Gefängnis von einem bis zu fünf Jahren bestraft." Auf diesen Beschluß hin hat Jauréguiberry seinen Austritt aus dem Kabinett endgültig erklärt; sein Nachfolger wird wahrscheinlich Vice-Admiral Peyron sein. Der Kriegsminister Billot erklärte, da er nicht Deputierter sei, so werde er das Ergebnis der Kammerberatung abwarten, um dann seinen Beschluß über Bleiben oder Austreten zu fassen. Das Einvernehmen des Kabineits und des Ausschusses auf grund des Fabreschen Antrages gilt jetzt für gewiß. Marcou hat seine Entlassung als Berichterstatter genommen, und Ballue abgelehnt, Marcous Stelle einzunehmen; der Ausschuß ernannte hierauf Fabre zum Berichterstatter.

— Duclerc hat den Ministern, welche ihn gestern kurz vor Mitternacht besuchten, um ihm die Entscheidung des Kabinetts zugunsten des Fabreschen Amendementes mitzuteilen, kategorisch erwidert, er würde keinerlei Verschärfung des Regierungsprojekts annehmen. Damit ist die Kabinettskrisis wieder eröffnet. Heute Vormittag trat der Ministerrat unter dem Vorsitze Grevys zusammen; Billot wohnte bei. Es wurde vereinbart, das Fallières und Devès sich zu Duclerc begeben sollten, um ihm mitzuteilen, daß sämtliche Minister heute noch ihre Demission einreichen würden, wenn der Premier auf seinem Beschluß beharre. Sie kamen um 12 Uhr zu Duclerc, wurden aber nicht empfangen, da der Gesundheitszustand Duclercs seit gestern sich verschlimmert habe. Die Aerzte erklärten, daß eine absolute Ruhe von mindestens zehntägiger Dauer für den Kranken notwendig sein werde.

Die Deputiertenkammer erklärte gestern nach langen Verhandlungen die allgemeine Beratung des Gesetzes über den Richterstand für geschlossen und verwarf mit 287 gegen 242 Stimmen den Artikel I, der lautet; „Die Unabsetzbarkeit der Richter wird aufgehoben; die Richter werden gewählt. Berichterstatter Lepère erklärte, da die Abstimmung der Kammer den Gesetzentwurf des Ausschusses verwerfe, so trete der Ausschuß zurück und überlasse es dem Justizminister, einen neuen Entwurf vorzulegen. Der Justizminister erklärte, er werde seinen Gesetzentwurf nächstens vorlegen. — Fabre legte hierauf im Namen des Ausschusses den Bericht über das Prätendentengesetz vor und las auf Wunsch des Hauses denselben sogleich vor. Der Bericht entwickelt den Antrag Fabres. Der Ausschuß beantragt, daß die Beratung auf die Tagesordnung für Montag gesetzt werde. Die Beratung wird auf Montag angesetzt.

Grevy nahm das Entlassungsgesuch des Ministeriums an.

— Die französische Regierung hat an die europäischen Mächte ein Memorandum über die Gründe gerichtet, durch die sie sich genötigt sähe, die englischen Vorschläge über Aegypten abzulehnen.

— Der Untersuchungsrichter hat seinen Bericht über die Untersuchung gegen den Prinzen Napoleon der Anklagekammer übergeben, die in fünf Tagen Beschluß zu fassen hat.

In dem Journal „Le Pays" erklärt Cassagnac, die Kaiserin habe ihn ersucht, seine Politik gegenüber dem Prinzen Napoleon nicht zu ändern. Er sagt, diejenigen, welche behaupteten, daß die Kaiserin sich in politischer Beziehung mit dem Prinzen Napoleon geeinigt habe, beleidigten die Kaiserin, deren Reise einfach ein Akt der Familiensolidarität und der Großmut gewesen sei. Die Kaiserin habe nicht verlangt, den Prinzen besuchen zu dürfen, und die Regierung habe ihre Abreise nicht zu beschleunigen gesucht.

Großbritannien.

* **London**, 26. Jan. Der „Standard" widmet der Reise des Herrn von Giers nach Wien einige Betrachtungen und sagt: „Die Leute mögen sagen, was sie wollen, daß Herrn von Giers Reise ohne alle politische Bedeutung ist, aber Jedermann weiß, daß die russische Regierung wenig zufrieden ist mit ihrer eigenen Stellung zu den anderen Mächten, und ängstlich darauf bedacht ist, dieselbe zu verbessern durch Beseitigung der alten Mißverständnisse und Ausgleichung der alten Feindseligkeiten. In dieser Hinsicht sind die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich von weit größerer Wichtigkeit, als die zwischen Deutschland und Rußland. Falls Rußland Deutschland von dem friedlichen Charakter seiner Politik zu überzeugen wünscht, so ist es nicht in Berlin, sondern in Wien, wo dieser Ueberzeugung Eingang verschafft werden muß. Gerade in diesem Augenblicke ist es ziemlich klar, daß die russische Regierung bereit ist, einige ihrer Traditionen und selbst etwas von ihrer Würde zu opfern, um mit der Macht auf freundschaftlichem Fuße zu bleiben, welche in mehr als freundschaftlicher Verbindung mit Deutschland steht. Rußland findet, daß seine Stellung eine vollständige Isolierung sein muß, seit es durch den Tod Gambettas keinen Kollegen zu einem Kreuzzuge gegen die Urheber des Berliner Vertrages finden kann, es sei denn, es kann es zu Wege bringen, an dem Rate Deutschlands und Oesterreichs in Wirklichkeit oder doch scheinbar teil zu nehmen. Nichts kann daher natürlicher und politischer sein, als daß die Wiener Staatsmänner mit zuvorkommender Höflichkeit eine jede Annäherung in dieser Richtung von seiten ihres östlichen Nachbars willkommen heißen. Aber das alles, was zwischen Herrn von Giers und dem Grafen Kalnoky geredet werden wird, sofort und in aller Vollständigkeit seinen Weg in das deutsche auswärtige Amt finden wird, ist eine Sache, die sich ganz von selbst versteht." „Die Hülflosigkeit Rußlands," meint der „Standard", „ist die stärkste Garantie für die Erhaltung des Friedens, und es wird hülflos bleiben, so lange die zuerst im Berliner Kongresse gewobene Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich unzertrennt bleibt. Mit dieser Ueberzeugung wird Herr von Giers als einer mehr als je feststehenden Thatsache nach Petersburg zurückkehren."

* **London**, 26. Jan. Davitt, Healy und Quinn weigern sich, die verlangte Bürgschaft zu stellen, und erhalten daher je 6 Monate Gefängnis.

— Mr. Forster, der ehemalige Staatssekretär für Irland, hielt gestern im liberalen Club in Leeds eine Rede, in welcher er energisch für die politische Gleichstellung Irlands mit England und Schottland eintrat. Insbesondere befürwortete er, die für England und Schottland beabsichtigte Assimilierung des ländlichen Wahlrechts mit dem städtischen auch auf die Schwesterinsel auszudehnen. Derartige Zugeständnisse würden dazu beitragen, die Versöhnung Irlands mit England anzubahnen.

* **Dublin**, 28. Jan. Die beiden Angeklagten, welche in dem Prozeß wegen Teilnahme an der Verschwörung gegen Regierungsbeamte als diejenigen rekognosziert wurden, welche den Geschworenen Field mit dem Dolch angefallen, heißen Brady und Kelly; die rekognoszierende Zeugin ist die Tochter eines gewissen Carrol. Die weitere Verhandlung ist auf acht Tage verschoben worden.

Italien.

— In Italien mehren sich die Anzeichen dafür, daß gegen den Unfug der Irredentisten eine zielbewußtere und energische Abwehr eingeschlagen wird. Ein römisches Telegramm der „N. Fr. Pr." signalisiert gerichtliche Schritte wider die „Dichter" Carducci und Saffi. Beide wurden wegen Verherrlichung Oberdanks vor den Untersuchungsrichter geladen. Was Herrn Carducci betrifft, so ist dieser Herr zunächst und vor allen Dingen vom Staat angestellter Universitätslehrer und hat als solcher das Amt, die studierende Jugend zu unterrichten, nicht aber, sie zu demoralisieren. Es dünkt uns daher nur korrekt, wenn von Gerichts wegen dem Herrn Universitäts-Professor Carducci der fernere Mißbrauch seiner Docenten-Autorität verboten, und ihm mindestens dadurch Eine zu Gemüte geführt wird, daß der akademische Hörsaal nicht die geeignete Stätte zur Produzierung seines irredentistischen Pegasus ist.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 26. Jan. Das „Berl. Tagebl." erfährt, daß gestern an verschiedenen Stellen Petersburgs Proklamationen angeschlagen wurden, eine Warnung an die Residenzbewohner enthaltend, sich bei den Ausfahrten des Kaisers nicht in der Nähe des kaiserlichen Schlittens zu drängen, weil man dabei leicht zu Schaden kommen könnte. — Hier fällt die plötzliche Herkunft des französischen Gesandten in Teheran, Balloy, auf. Es verlautet, er sei wegen Regelung des Transithandels hier. Die kaukasische Eisenbahngesellschaft hat das statutenmäßige Recht, ausländische Waren zollfrei transito nach Persien zu schaffen. Die russische Regierung will jetzt gekanntlich dies Recht aufheben. Speziell ist dabei Frankreich interessiert, welches eine Menge Zuckerwaren und Konfitüren nach Persien auf dem genannten Wege überführt.

Bulgarien.

* **Sofia**, 26. Jan. Bulgarien hat ein neues Ministerium: General Sobolew, Ministerpräsident und Minister des Innern, General Kaulbars, Kriegsminister, Grekow, Justizminister, Stoilow, Minister des Auswärtigen, Nikschovitsch, Finanzminister und Leiter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, Theodorow, Minister des Unterrichts.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 24. Jan. Die Untersuchung über die mit dem jüngsten blutigen Zusammenstoß zwischen der albanesischen und arabischen Leibgarde des Sultans verknüpften Umstände hat zurfolge gehabt, daß viele Offiziere beider Regimenter zu mehrjähriger Einsperrung in den kleinasiatischen Festungen verurteilt worden sind. Es war im Plan, beide Bataillone wegzusenden; aber da jedes derselben einen starken Anhang im Palaste hat, ist bis jetzt nichts Endgültiges darüber entschieden worden. Mittlerweile werden Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung eines neuen Zusammenstoßes getroffen. Die zwei Bataillone sind in abgesonderten Kasernen unweit Yildiz Kiosk einquartiert, und des Abends werden ihre Gewehre inspiciert und die Patronen entfernt.

Stadttheater.

‡ Düsseldorf, 27. Januar.

Die K. K. österreichische Kammersängerin Frau Bertha Ehnn aus Wien setzte ihr Gastspiel an hiesiger Bühne gestern Abend als Elsa in Lohengrin fort. Was wir über die geniale Charakteruffassung dieser Künstlerin in unserm ersten Berichte aussprachen, fanden wir in der Darstellung der Elsa nach jeder Richtung bestätigt. Es giebt in der Bühnenpraxis, namentlich bei der Oper, gewisse traditionell gewordene feststehende mimische Ausdrücke für innere seelische Vorgänge; neben diesen laufen dann noch etwelche nichtssagende Armbewegungen gewissermassen als Lückenbüßer einher. Wir sind gewohnt, bei getragenen Tönen und langsamem Tempo die Sänger bald den rechten, bald den linken Arm bedachtsam ausstrecken und dann abwechselnd die damit korrespondierende gespreizte Handfläche auf die Brust drücken zu sehen. Dieses, die schönste Gleichmäßigkeit innehaltende Armspiel wiederholt sich, bis das Gesangstück gegen den Schluß hin sich zum Affekte steigert, wobei dann beide Arme sich ausbreiten und in die Höhe gehoben bleiben, als wollten sie etwa einen herabspringenden Insassen der Galerie vorsorglich auffangen. Elsa, wenn sie unter der Beschuldigung der Zauberei und des Mordes vor dem Könige erscheint, forscht mit den Augen nach ihrem Ankläger, und als sie Telramund und sein Weib gewahrt, fährt sie zusammen. Dies Entsetzen wird in der Regel (Ausnahmen lassen wir ja gelten) durch ein jähes, wie von Federkraft bewirktes Aufschnellen des ganzen Körpers veranschaulicht. Wir benennen das mit dem Nebenbegriff als „theatralisch", sowohl im Leben als auf der Bühne; denn auch für letztere gilt dies Wort als Bezeichnung einer unwahren, schablonenmäßigen Aeußerung nicht vorhandener und nur geheuchelter Gefühle. Das Theatralische also in diesem Sinne ist den Darstellungen der Frau Ehnn durchaus fremd. Beim Anblick ihrer mächtigen Todfeinde zuckts nur ihrer Elsa in allen Muskeln und man fühlt, daß ihr ein Schauer durch die Adern rieselt. Die Haltung verliert ihre Festigkeit und aus den erstarrten Gesichtszügen wie im unruhig umher schweifenden Blicke ist zu lesen, daß sie die Hoffnung auf Rechtfertigkeit aufgegeben hat. Dieser ganze Vorgang ist schlicht, doch mit so wahren Farben geschildert, daß die Illusion aufs höchste gesteigert wird. Eine gleich wertvolle Scene ist die des zweiten Aktes. Elsa tritt in der dem Traunungsworgen vorausgehenden Nacht auf den Altan des innern Schloßhofes. Bald bemerkt sie Ortrud im Bußgewande unten vor der Kirchthüre. Ortrud redet sie mit geheuchelter Reue an, es entspinnt sich eine kurze Zwiesprache, nach welcher Elsa, ihrer Abneigung gegen die Feindin Herr geworden, hinunter eilt, um sie wieder zu Gnaden aufzunehmen. Während nun die meisten Sängerinnen auf dem Altane ihre Partie in kerzengerader Haltung absingen, um die Brusttöne nicht zu beeinträchtigen, beugt sich Frau Ehnn allmälig mehr und tiefer über die Rampe, im Verhältnis wie Ortruds gleisnerische Reden nach und nach Eingang bei ihr finden. Einer ihrer Arme hält eine erhöhte Verzierung des Geländers zur Sicherung ihrer vornübergebeugten Stellung umschlungen, während der andere zu bezeichnendem Geberdenspiel frei bleibt.

Ihre Stimme leidet nicht im Geringsten in dieser ungünstigen Stellung, und trotzdem nur das Profil ihres Gesichtes vom Zuschauerraum aus sichtbar ist, klingt der Gesang rein und mit bezauberndem Wohllaut zu uns herüber.

Die charakeristische Ausführung dieser Scene, anscheinend vielleicht recht unbedeutend, übt dennoch durch ihre anspruchslose Naturwahrheit eine überraschende Wirkung aus. Gerade in unwichtigeren Dingen, die vom Durchschnitts-Darsteller übersehen werden oder aus welchen derselbe nach einem technischen Ausdrucke nichts zu machen weiß, bekundet sich das Genie; von Emil Devrient hörten wir einmal sagen, daß er dem stummen Ueberbringer eines Briefes auf der Bühne den Grad seines dramatischen Talentes ansehen könne.

Wie die beiden vorgeschriebenen Scenen, eben so günstig ließe sich die ganze Oper analysieren, soweit Elsa dabei in Betracht kommt; denn ihre Darstellung war durchweg vom gleichen Geiste getragen und von gleichem Leben durchströmt, im Ganzen betrachtet ein poetisch empfundenes und dabei durch Naturtreue fesselndes Bild. Ueber die seelenvolle Gesangweise der Künstlerin haben wir uns bereits früher ausgesprochen; die Vorzüge derselben zeigten sich auch in der Lohengrin-Vorstellung wieder in glänzendstem Lichte, das hin und wieder durch ein ungebetenes Tremolando vorübergehend kaum merklich getrübt wurde.

Der großherzogl. Weimarsche Hofopernsänger, Herr Emil Walther kehrte als Lohengrin eine weit bessere Seite hervor als in seiner ersten Gastvorstellung. Mimik und Plastik, wenn auch nicht durch feine Charakterisierung sich auszeichnend, entbehrten wenigstens nirgend der Noblesse. Ueber den Gesang dieses Künstlers müssen wir bei unserm erst ausgesprochenen Urteil stehen bleiben; es liefen manche unschöne Töne mit unter, besonders bei dem Einsetzen; die gute Schule besiegte sie zwar bald — doch sie waren da gewesen und gehört worden.

Der König Heinrich ist, so weit unsere Beobachtungen reichen, Hrn. Adolfis beste Partie. Die von Frl. Wittich gegebene Ortrud verriet durch die Nüchternheit und den Mangel an Sicherheit noch sehr die Anfängerin; ihre dramatische Gestaltungskraft ist schwach und von zu dünner Farbe; doch das kann und wird auch hoffentlich noch anders werden. Warum Ortrud, als sie von der leicht versöhnten Elsa in ihre Burg wieder aufgenommen und beim Eintritt der letztern den Vortritt lassend, die hinter dem Rücken der Arglosen plastisch ausgedrückte Drohung ans Publikum und nicht an Elsa adressiert, ist uns unerfindlich. Herr Hermany bewährte sich in der Partie des Telramund als guter Sänger und Schauspieler, ebenso befriedigte Herr Mastorf als Heerrufer alle vernünftigen Ansprüche. Die Chöre griffen tüchtig ein; die brabantischen Edelfrauen erschienen in äußerst kostbaren Gewänder, die Herren nahmen sich dagegen recht verkommen aus.

Vom Reichstage.

CPC. Berlin, 27. Jan.

Der Reichstag setzte heute die Beratung der an die Budgetkommission verwiesenen Positionen des Militäretats fort, ohne damit zum Abschluß zu gelangen. Die Debatten, welche sich an die meisten der von der Kommission zur Streichung vorgeschlagenen Positionen knüpften, waren zwar sehr ausgedehnt, aber nur von wenig allgemeinem Interesse und endeten in der Regel mit Annahme der Kommissionsbeschlüsse, nur in drei Fällen wurden dieselben verworfen. Außer einer namentlichen Abstimmung wurde dreimal ein „Hammelsprung" nötig, da die Parteien für und gegen sich meist ziemlich gleich stark gegenüberstanden.

Eine längere Diskussion knüpfte sich zunächst an die Forderung für eine Garnisonkirche in Spandau, wobei Abg. Richter vergeblich versuchte, einen Widerspruch zwischen Centrumsmitgliedern über die Frage, ob katholische Soldaten zum Gottesdienst kommandiert werden sollten, zu konstatieren. Da man sich fortschrittlicherseits gegen Garnisonkirchen überhaupt und gegen die hier beantragte wegen mangelnden Bedürfnisses insbesondere aussprach und namentliche Abstimmung verlangte, so wurde mit 109 gegen 99 Stimmen, welche der Linken angehörten, für die von der Kommission beantragte Bewilligung entschieden.

In der längeren Debatte über die Forderung für eine evangelische Garnisonkirche in Neisse bemerkte Major Schulz u. a., daß in dem Etat für 1884—85 eine erste Baurate nicht habe vorgesehen werden können, weil man erst durch die jetzige Forderung das Geld für Aufstellung eines Projektes zu erhalten suche, auf grund dessen eine Baurate ausgeworfen werden könne.

Die Abgg. Richter (Hagen) und Dr. Lasker glaubten dies als sachverständiges, wenn auch unfreiwilliges Zeugnis über die technische Undurchführbarkeit zweijähriger Etats auffassen zu können, was dagegen Frhr. v. Maltzahn-Gültz nicht wollte gelten lassen.

Bei dieser Gelegenheit fand es auch der fortschrittliche Abg. Möller dem Prinzip von der evangelischen Freiheit widersprechend, daß evangelische Soldaten zum Gottesdienst kommandiert werden. Die Position selbst wurde im Wege des „Hammelsprungs" mit 112 gegen 99 Stimmen angenommen.

Gestrichen wurde u. a. auch entgegen dem Kommissionsvorschlag eine Forderung von 150,000 M., für eine Artilleriekaserne in Sagan, wobei die Abgg. Hermes und Richter (Hagen) einen Bauplan ohne Dienstwohnung und Speiseanstalt für Offiziere verlangten.

Die Position Militärerziehungs- und Bildungswesen gab den Abgg. Möller und Richter (Hagen) Anlaß über die große Zahl und die ungehörige Verwendung der Offizierburschen Beschwerde zu erheben, welche von dem Kriegsminister und dem Kommissar zu entkräften gesucht wurden.

An letzter Stelle beschäftigte sich das Haus mit der Forderung für die Unteroffizierschulen zu Neubreisach, auf welche bekanntlich der Statthalter für Elsaß-Lothringen so viel Gewicht legt.

Die Kommission hatte Bewilligung vorgeschlagen, gegen welches sich heute jedoch die Abgg. Hermes und Richter (Hagen) aussprachen, einerseits weil sie überhaupt eine Erziehung von Unteroffizieren in einer derartigen Schule nicht wollen, und andererseits weil sie das Bedürfnis nicht anerkennen können. Den Mangel eines Bedürfnisses bewiesen schon die Anstrengungen, welche es dem Statthalter nach seinen eigenen Worten gekostet, damit das Kriegsministerium die Position in den Etat aufnahm.

Kriegsminister v. Kameke betonte das Bedürfnis aus militärischen Gründen und wies darauf hin, daß die zugleich geplante und von dem Statthalter aus politischen Gründen gewünschte Knabenschule dem vorjährigen Beschlusse des Reichstags entsprechend fallen gelassen sei, man sich also einfach auf das militärische Bedürfnis beschränke.

Für die Position traten auch der Sez. Schrader und der nat.-lib. Abg. Sander ein.

Das Haus beschloß jedoch im Wege des Hammelsprunges mit 110 gegen 98 Stimmen Ablehnung der Position. Zu der Majorität gehörte auch der größte Teil des Centrums. Die Etatsberatung wird Montag fortgesetzt.

Prozeß Bernard.

* Tournai, 25. Januar.

Am 16. d. M. kam vor dem hiesigen Gerichte die Klage des ehemaligen Bischofs Dumont gegen den Bischof Du Rousseaux auf Herausgabe der vielgenannten, von Domherrn Bernard geraubten Gelder zur Verhandlung. Der Advokat Paul Janson plaidierte für Dumont und setzte auseinander, wie dieser auf päpstlichen Befehl aus dem bischöflichen Palast verwiesen worden sei, worauf Wertpapiere und die Gelder, auf die Dumont Anspruch mache, „genommen" und durch Bernard nach Amerika gebracht worden seien. Mit den Papieren sei auch die Rechnungsführung verschwunden. Der Advokat Demot erklärte für Bernard, daß dieser sich der Entscheidung des

Gerichtshofes zu unterwerfen bereit sei. Der Advokat de Lantsheere, früherer Justizminister, führte mit Bezug auf die Flucht Bernards mit den Wertpapieren aus, daß dessen Bischof vor der gerichtlichen Anzeige des Falles sich väterlicher Mittel bedienen wollte, um Bernard zur Rückkehr zu bewegen. Der Verteidiger machte weiter den Einwurf, daß die Vollmacht des Polizeikommissars Bourgeois, der noch in Amerika ist, um die Wertpapiere „abzuholen", von Bernard ausgestellt sei, und daß deshalb der Dieb derselben als Eigentümer auftrete. Er ersuchte das Gericht zu erklären, daß Dumont nicht das Recht habe, noch jetzt jetzt den Titel Bischof von Tournai zu führen, 2) daß kein Grund vorhanden sei, den jetzigen Bischof zum Aufgeben des Widerstandes gegen die Auslieferung der Gelder an den belgischen Staat zu zwingen, 3) daß weder Dumont noch Bernard ein Recht hätten, einen staatlichen Verwalter der betreffenden Wertpapiere zu verlangen und daß die Vollmacht des Bourgeois nur dann Wert hat, wenn sie von Msgr. Du Rousseaux ausgestellt wird. Er machte sich ferner anheischig, alle Aussagen der Verteidiger der Ankläger inbetreff der Absetzung des Dumont und der Einsetzung des neuen Bischofs, insofern sie diese Angelegenheit betreffen, durch Aktenstücke und Zeugen zu widerlegen. Keiner der drei Advokaten der Ankläger antwortete ein Wort. So wurde denn die Verhandlung auf den folgenden Dienstag vertagt.

Vorgestern fand nun vor der Civilkammer in Tournai die Fortsetzung des Prozesses statt; Abg. de Lantsheere beleuchtete in glänzender Rede die Rolle, die die liberale Presse und die heutigen Vertreter Dumonts mit Bezug auf diese unglückliche Persönlichkeit vor deren Absetzung und nach derselben gespielt haben; heute erklärt Advokat Janson das päpstliche Absetzungsbreve für lügnerisch und verleumderisch, weil es als Grund für die Absetzung Dumonts dessen Geistesverwirrung angiebt; und doch waren es gerade die Hauptorgane des Liberalismus und ganz speziell solche Blätter, die Janson nahestehen, welche zurzeit der bischöflichen Wirksamkeit Dumonts im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt dessen Internierung in ein Irrenhaus verlangten; das forderte die „Verite" von Tournai und die „Independance belge"; das „Echo du Parlement" erklärte ihn für verrückt; die „Etoile belge" machte die Ortsbehörden auf ihre Pflicht zum Einschreiten gegen den Verrückten aufmerksam; — heute, nachdem der Papst dem begründeten Rufe nach Entfernung des Mannes von seinem verantwortungsvollen Amte Gehör gegeben und dafür die mildeste Form, die Beigebung eines Koadjutors, gewählt hatte, — nachdem Dumont diese Maßregel durch die schamlosesten Angriffe auf den Papst beantwortet hat, den er in öffentlichen liberalen Blättern des Giftmordes am Bischof Montpellier von Lüttich, an Kardinal Nina u. a. zeiht — heute ist derselbe Dumont, für den die liberale Presse vordem nicht Schimpfnamen und Beleidigungen genug hatte, ein Martyrer des christlichen Freimuts, ein Opfer der Klerikalen. Dumont reklamiert aus dem von Bernard gestohlenen Gelde 1,400,000 Francs sein eigen; es liegen bereits über 2 Millionen aus dem Raube fästert in den Händen der Justiz; kann Dumont seine Ansprüche nachweisen, so genügt diese Summe übermäßig, ihn zu befriedigen; was hat er demnach noch mit den Formalitäten wegen Herausgabe der in Amerika noch befindlichen 2 Millionen aus dem Bernardschen Raube zu schaffen? Dies Geld geht einzig die Diözese resp. den aktiven vom Papst, Regierung und Klerus anerkannten Bischof du Rousseaux an, der ja auch wirklicher Inhaber der genannten Summe war.

Dumont ist rechtlich abgesetzt, und außer ihm selbst protestiert kein Berechtigter dagegen; er hat daher nicht mehr die Befugnis, sich den Titel Bischof von Tournai beizulegen. Die liberale Presse und deren Inspiratoren machen seit Monaten unerhörten Lärm mit ihrer Drohung, Bischof Du Rousseaux als den Komplicen des verhafteten Bernard zu zeigen und unter Anklage zu stellen; bisher haben sie diese Drohung nicht wahr zu halten vermocht; die Vertreter des Bischofs ersuchen um den Beweis solcher injuriösen Behauptungen, die der Bischof zu sehr verachtet, um ihnen die gebührende Ahndung angedeihen zu lassen. Janson hat durch die ihm nahestehenden Blätter verkünden lassen, der Bischof habe ihn bei der Inventar-Aufnahme im bischöflichen Palais mit seinem Eide überrumpelt und er anderes geschworen, als um was es sich handelte; das ist nachweislich unwahr. — Die Rede des Advokaten de Lantsheere wurde durch Janson und Lefebore, die Anwälte Dumonts, mehrmals durch Invektieren gegen den Bischof unterbrochen, und als Lefebore, Meister vom Stuhl der Tournaier Loge, einmal das Wort „Dieb" bezüglich des Bischofs gebrauchte, rief de Lantsheere den Schutz des Präsidenten gegen derartige Beschimpfungen des ehrwürdigen tugendhaften Prälaten an; Lefebore antwortete in der Nachmittagssitzung und hielt die Behauptung aufrecht, daß Dumont unrechtmäßig durch Du Rousseaux in seinem Besitzstande gestört worden sei, und daß Dumont ein Recht auf das unter des Bischofs Mitwirkung gestohlene Geld habe. Die Verhandlungen wurden wieder auf nächsten Dienstag vertagt; Abgeordneter Beernaert wird alsdann das Wort nehmen. Wäre diese ekelhafte Intrigue nicht so sehr charakteristisch für das Treiben der Loge hier, so sollte man ihr wirklich nicht die Ehre anthun, sich mit ihr zu beschäftigen, sondern den Mann, den jeder für verrückt erklärt hat, die Liberalen zuerst, die Katholiken nachher, seinen seltsamen Schützern von der Loge überlassen; aber die Sache hat einen zu schwarzen Hintergrund, als daß sie gänzlich mit Schweigen übergangen werden könnte.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 29 Januar.

* Der „Reichs-Anzeiger" meldet: Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht in Düsseldorf, Sekretär Mockel, bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Kanzleirat zu verleihen.

* Der „Tremonia" wird aus Münster geschrieben: Ich kann Ihnen authentisch mitteilen, daß die Nachricht von der Ernennung des Herrn von Hagemeister aus Düsseldorf zu dem hohen Posten (des Oberpräsidenten von Westfalen) nur dadurch in die Blätter gekommen ist, daß der Herr Minister v. Puttkamer bei seinem neulichen Besuche in Düsseldorf Herrn v. H. mitteilte, daß er wohl Oberpräsident von Westfalen werden würde. Thatsächlich ist Herr v. H. auch zu diesem Posten ausersehen, aber vor dem 1. April ist an eine definitive Ernennung nicht zu denken, weil nach dem Gebrauch bis dahin — also ein Vierteljahr nach dem Tode — die Witwe des Verstorbenen das sog. Gnadengehalt bezieht und vordem eine Neubesetzung nicht zu geschehen pflegt."

* Die gestern Sonntag vom katholischen Gesellenverein im Saale des kath. Vereinshauses veranstaltete humoristische Abendunterhaltung hatte ein noch weit zahlreicheres beifallslustiges Publikum gefunden, als die erste. Die „Studentenstreiche", eine Posse von Winkel, durch deren drei Aufzüge ein Zug der behaglichsten Heiterkeit geht, fanden den lebhaftesten Anklang. Die Turner und Japanesen boten ein zum Teil ganz neues Programm ihrer unübertrefflichen Leistungen. Der Tiroler und seine beiden Genossen, bei ihrem Auftreten stürmisch begrüßt, spendeten wieder eine Fülle schöner scenischer Bilder, bei welcher Kraftleistung und Elasticität einen eigenartigen Zauber ausübten. Das Zusammenspiel sch.en uns dieses Mal noch belebter, wie das vorige Mal. Der Gesangchor bewährte wieder eine tüchtige Uebung und Schule. Kurz, es war nichts verabsäumt, einen genußreichen Abend zu bieten und die Liebesmüh war nicht verloren.

Der Verein hat seinen Ruf nochmals glänzend bewährt. Die ernsten und höhere Aufgaben, die ihm vorgezeichnet sind, fördern eine reine edle Freude, die auch den außerhalb desselbe stehenden anheimeln und erwärmen. Dem Verein und seine Leitung alle Ehre!

]:[Am Samstag Morgen gegen 11 Uhr begaben sich drei Kommissare und mehrere Polizeisergeanten in die „Reichsmünze" an der Ritterstraße, wo Lokalbesichtigung gehalten und ein Protokoll aufgenommen wurde, da gegen den Wirt das Verfahren auf Entziehung der Konzession begonnen hat.

]:[Eine überaus freche That wurde am Freitag Abend vor. Woche in der Ursulinengasse von einem Strolche verübt. Derselbe entriß einem Kinde Geld wofür es Waren holen sollte, und als das Kind schrie, versetzte er demselben einen Stich in den Kopf und entfloh. Der Mensch wurde verfolgt und vom angesammelten Publikum derbe durchgeprügelt. Leider spielte auch hier wieder das Messer eine Rolle, indem der Bursche in dem allgemeinen Gewühl einen Stich in den Leib erhielt, der erheblich sein soll.

]:[An einem unbewohnten Hause an der Kanalstraße hat sich die Bosheit versucht und die großen Spiegelscheiben in den Thorflügeln und im Thorbogen eingeschlagen.

]:[Ein schlauer Bäckergesell, der seine Stelle verließ, versorgte sich mit dem besten Ueberzieher seines Meisters am Tage der strengsten Kälte in der vor. Woche. In dem feinen Ueberzieher erschien er auch auf dem Polizeiamte, wo man ihm denselben auszog. Die Abrechnung folgt nach.

]:[Das große Haus Friedrichsplatz- und Hundsrückenstraßenecke Nr. 10, welches trotz der günstigen Lage lange Zeit vernachlässigt wurde wird von dem neuen Eigentümer, der auch nebenan die schönen neuen Häuser baute, in Stand gesetzt. Die erste Etage wird im innern umgebaut, es werden mehrere Säle eingerichtet, die von der Gesellschaft „Constantia" auf 5 Jahre gemietet sind.

]:[Diesen Morgen wurde ein Frauenzimmer verhaftet, welches einem Herrn ein Zehnmarkstück gestohlen hatte.

]:[Auf der Hohestraße fand diese Nacht eine Schlägerei statt, wobei ein Arbeiter am Kopfe erheblich verletzt wurde.

]:[Im Kauthausfaale feierten diese Nacht die Bäckergesellen ihren Ball, wobei einer so verdießlich wurde, daß er mehrere Weinflaschen und eine Bowle zerschlug, sonst ging's ganz gemütlich zu, die Freude wurde nicht getrübt.

M. Bei einem Bäcker in der W.straße entstand gestern Nachmittag ein Kaminbrand; derselbe wurde jedoch rechtzeitig gelöscht. — Am Samstag Nachmittag wurde auf dem Kirchhofe zu Stoffeln der einige Tage vorher in dem Laboratorium der Zündhütchenfabrik verunglückte Arbeiter beerdigt. Der Kopf des Verunglückten war derartig zerschmettert worden, daß die einzelnen Teile zusammengesucht werden mußten. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und drei Kinder, für welche in hinreichender Weise gesorgt werden wird. — Der deutsche Fleischer-Verband hielt am 26. Januar d. J in Köln in dem Hotel Heuser in der Herzogstraße eine Versammlung ab, zu welcher auch Düsseldorfer Metzger eingeladen und erschienen waren. Es wurde in derselben die Frage ventiliert, auf welche Art und Weise den durch die Ueberschwemmung geschädigten Kollegen geholfen werden solle. Zu diesem Zwecke wurde ein Komité gebildet, in welchem Düsseldorf durch die Herren Georg Eitel, Fritz Laurenssen und Wilhelm Servaes vertreten ist. Aus den bis jetzt eingegangenen Beträgen sind bereits 2000 Mark nach Duisburg abgesandt worden. — Einen epileptischen Anfall erhielt gestern Abend ein am Wehrhahn wohnender Herr auf der Hafenstraße. Derselbe fiel so zur Erde, daß er an mehrere Stellen blutete; man fuhr den Verletzten nach seiner Wohnung.

* **Köln,** 28. Jan. Der Minister hat sich für den Ausbau des bisherigen Centralbahnhofes entschieden.

* **Trier,** 27. Jan. Von der Mosel schreibt man der „Trier. Landesztg.": „Der Umstand, daß bei dem milden, feuchten Wetter des Vorwinters die Vegetation nicht zur Winterruhe gelangen konnte, und infolge dessen deren Triebe wieder zu früh zu neuer Lebensthätigkeit erwachen, läßt den Winzer für den Weinstock fürchten, indem das Holz desselben, obwohl ziemlich ausgereift, doch stellenweise noch nicht vollständig die Schäden des harten Winters 1879/80 überwunden hat und dabei in seiner Triebfähigkeit schon zu viel vorgeschritten ist. Die Kälte wirkt auf die nordostseitig liegenden Weinberge nicht sehr vorteilhaft ein, namentlich auf diejenigen, deren Bänder noch nicht gelöst sind. Das zeitige „Bandaufthun" kann daher nicht genug empfohlen werden; es bewährt sich bei jedem Witterungsverhältnis. Eine wenn auch nur wenige Zoll dicke Schneedecke wäre sehr zu wünschen: der Frost würde nicht so in den verwässerten Boden eindringen und namentlich den gedüngten Weinbergen von Nutzen sein. Im Weinhandel ist es wieder etwas ruhiger geworden. Wahrscheinlich wollen die Spekulanten die Weinversteigerungen im Frühjahr abwarten, welche heuer zeitig ihren Anfang zu nehmen scheinen, da schon am 13. März Hr. Kommerzienrat Mohr aus Oberemmel den Reigen der Versteigerungen eröffnet. Bis zum 27. April werden nicht weniger als vierzehn Haupt-Weinversteigerungen auf dem Weinmarkte Trier abgehalten werden, darunter die des Lokal-Weinbau-Vereins für die mittlere Mosel zu Dusemond e. G., am 11. April."

* **Wachtendonk**, 26. Jan. Auf Wirkeshof ist der Milzbrand unter dem Rindvieh ausgebrochen. Zuerst erkrankte eine Kuh, welche man durch Abschlachten zu retten suchte. Von dem Blute dieser Kuh hatten Hund und Katze geleckt, welche kurz nachher krepierten. Zum Herausschleppen der abgeschlachteten Kuh aus dem Stalle benutzte man das beste Pferd, einen Hengst, welcher ebenfalls nach kurzer Zeit verendete. Im übrigen aber sind, wie man der „Cref. Ztg." schreibt, alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um dem Uebel Einhalt zu thun.

* **Iserlohn,** 25. Jan. In der auf der Iserlohner Haide gelegenen Nickelfabrik kam gestern ein Arbeiter der Walze zu nahe, und wurde ihm das Fleisch vom rechten Arm auf die Hand geschoben. Der Arm mußte amputiert werden. Der Verunglückte war Ernährer seiner schon alten Mutter.

* **Dortmund,** 25. Jan. Am Samstag Abend hat sich auch laut der „Trem." hier in unserer Stadt ein katholischer kaufmännischer Verein konstituiert.

Vermischtes.

* Berlin, 27. Jan. Betreffs der dem kronprinzlichen Paare gewidmeten Geschenke tragen wir noch nach, daß nach der „Nat.-Ztg." von dem großherzoglichen Paare von Baden eine Wanduhr eingesandt wurde, in reichem Barockstil geschnitzt, vergoldet und mit spielenden Genien bemalt. Von der Königin von England die Büste der hohen Frau meisterhaft in weißem Marmor ausgeführt. Von dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen eine in Bronce gearbeitete Nachbildung der Reiterstatue des Colleoni in Venedig, von den jungen drei Prinzessinnen die Reiterstatue der Jungfrau von Orleans; von dem königlichen Paare von Belgien eine in Silber „getriebene Jardinière in reichstem Renaissancestil; von dem Prinzen Georg ein Pokal in Silber getrieben und vergoldet, ein Meisterstück deutscher Arbeit des 16. Jahrhunderts; vom Prinzen Friedrich Karl seine Büste in Bronce in Husarentracht; von dem Fürstenhause von Anhalt eine Kopie des Portraits des großen Kurfürsten, ein Kniestück, welches sich in der Sammlung des gothischen Hauses zu Wörlitz befindet und eines der interessantesten jugendlichen Portraits des großen Stammherrn unseres Fürstenhauses ist.

Auch der kunstsinnige Fürst von Hohenzollern hat an die Liebhaberei der Kronprinzessin für altertümliche Kunstgegenstände angeknüpft und ein mittelalterliches Schmuckstück großen Umfangs eingesendet, eine Emailplatte mit Darstellung der Mutter Gottes von durchbrochenem, mit Steinen besetztem Rande umgeben.

Vom Großherzog von Sachsen ist ein Schmuckschrank gekommen, mit Perlmutter und Metallen eingelegt.

Die Hofstaaten der Königin von England sandten ein großes silbernes Becken in getriebener Arbeit ein; Lord und Lady Ampthill überreichten eine silberne Schreibtischgarnitur im Rococogeschmack, Sir Philippe Owen, der Direktor des Kensington-Museums, ein Portraitbild des 18. Jahrhunderts in Emailfarben gemalt.

Die Damen des Kreises Osterburg haben einen Windschirm gearbeitet mit Silberstickerei auf dunklem Grunde.

Unter den Gaben hiesiger Künstler bemerkten wir ein großes Aquarell von Anton v. Werner, die Taufe des jungen Prinzen Wilhelm im Neuen Palais zu Potsdam, der Kaiser mit dem Urenkel auf dem Arm bildet den Mittelpunkt des höchst lebendigen Bildes. Von Albert Hertel gewidmet sind zwei mächtige Schüsseln in tief leuchtenden Farben mit figürlichen und landschaftlichen symbolischen Darstellungen bemalt. Prinzessin Wilhelm hat ebenfalls eine eigenhändige Kunstleistung, einen Majolikateller mit leichten Blütenzweigen in blauer Farbe geschmückt, dargebracht; Angeli aus Wien schickte ein Blatt mit einem gratulierenden Liebesgott.

Weitaus das umfangreichste der Geschenke wird die von den preußischen Städten gewidmete Einrichtung eines Eßzimmers im kronprinzlichen Palais sein. Die Arbeit ist in Gemeinschaft mit dem Kunstgewerbemuseum in Berlin hergestellt worden, um die Leistungen des Gewerbefleißes unserer Stadt und unseres Landes zu zeigen. Es ist deshalb von allem Prunk abgesehen worden. Das Zimmer ist für den täglichen Gebrauch des hohen Paares bestimmt und verbindet fürstliche Vornehmheit mit künstlerischer Durchbildung. Die Ueberreichung des Geschenkes hätte am gestrigen Tage durch die Deputation der Städte in Verbindung mit der Deputation des Kunstgewerbemuseums erfolgen sollen. Bereits war mit der Aufstellung einer Wand in dem Saale des Prinzessinnenpalais begonnen worden, als der Tod des Prinzen Karl alle weiteren Arbeiten abbrach. Ueber den Tag, an welchem die Uebergabe stattfinden soll, hat eine Bestimmung noch nicht getroffen werden können. — In dem Saale des Prinzessinnenpalais sind einstweilen nur die Geschenke aus der nächsten Umgebung des hohen Paares aufgestellt worden. Ein hervorragendes Interesse erregt unter denselben der Flügel, welchen die Hofstaaten des kronprinzlichen Hofes gewidmet haben und dessen Ausführung eine Art von Revolution im Kunstgeschmacke bedeutet. Anlehnend an Werke früherer Jahrhunderte ist dieses von Bechstein gebaute Instrument vollständig mit Schnitzerei, Vergoldung und Bemalung ausgestattet, ein Prachtmöbel ersten Ranges.

* Von den bei dem Untergang der „Cimbria" Geretteten liegt der Ober-Steward Harder in Altona nicht unerheblich verletzt und durch Blutverlust geschwächt darnieder. Harder, welcher bei der Katastrophe glücklich gerettet wurde, ist dabei wahrscheinlich von den Wellen gegen das sinkende Schiff geschleudert und so an den Beinen verletzt worden. Es ist dies bereits der zweite Schiffbruch, aus welchem derselbe glücklich entronnen ist, indem er bereits am 28. November 1878 den Untergang der „Pommerania" im Kanal miterlebt hat, bei welchem er von einem Rettungsboot aufgenommen und ans Land gebracht wurde.

* Aus Bayern. Eine furchtbare Blutthat passierte im Dorfe Hohenhofen bei Rosenheim. Der Gastwirt Schmidt samt seiner Ehegattin, beide noch im besten Lebensalter stehend, wurden mit Axtschlägen ermordet und deren Haus, nachdem alles Wertvolle geraubt, angezündet. Die Nachbarn löschten das Feuer und fanden die Leiche des Wirts mit gespaltenem Schädel im Gastzimmer, die Frau, welche wahrscheinlich hatte entfliehen wollen, lag mit zerschmettertem Hinterkopfe in der Nähe des Hauses. Man hat als der That verdächtig einen Dienstknecht verhaftet, dessen Stiefel in die vorhandenen Fußspuren passen und der dem Ermordeten gehörige Gegenstände in seinem Besitze gehabt haben soll.

* Szegedin. Ueber einen entsetzlichen Raubmord wird unterm 18. ds. Folgendes geschrieben: Der Pächter der kleinen „Pußta" Nemes-Ladany, Füzesaghy, befand sich vorgestern abends mit seiner Gattin und seiner Tochter nebst deren Bräutigam eben beim Nachtmahle, als sich plötzlich die Thür aufthat und fünf vermummte, bewaffnete Räuber hineindrangen. Herr Füzesaghy und sein präsumtiver Schwiegersohn sowohl, als auch die weiblichen Mitglieder der Familie waren im nächsten Augenblicke von der Bande umringt, zu Boden geworfen und geknebelt. Es war den Räubern nämlich bekannt geworden, daß Herr Füzesaghy die Summe von fünfzehntausend Gulden, die er als Mitgift seiner Tochter bestimmt habe, im Hause habe, weshalb sie diese Summe von ihm forderten. Da der Gutspächter dieser Forderung nicht nachkommen konnte, — denn das Geld war thatsächlich in der Sparkasse — schlachteten sie die armen vier Personen buchstäblich ab. Mit welcher Umsicht die Räuber zu Werke gingen, erhellt aus dem Umstande, daß sie vorher die Dienerschaft zu knebeln vermocht, ohne daß das geringste Geräusch vernommen worden wäre.

* Temesvar, 26. Jan. Der „N. Fr. Pr." wird telegraphiert: Auf der Strecke der Staatsbahn nach Orsova sind zwischen den Stationen Oravicza und Majdan sieben Waggons durch einen heftigen Sturm vom Bahndamm hinuntergeschleudert worden. Der übrige Teil des Zuges mußte durch eine Bergmaschine nach Oravicza zurückgebracht werden. Da der Sturm noch fortdauert, mußte der Verkehr auf dieser Strecke eingestellt werden. In Oravicza hat der Sturm große Schäden angerichtet und viele Dächer abgetragen.

* Mailand, 28. Jan. In vergangener Nacht herrschte ein großer Schneesturm an der Küste von Palermo. Mehrere Schiffe gingen verloren, ebenso auch Menschenleben.

* Das „Berl. Tagebl." erhält aus London, 26. d., folgende Depesche: „Ein entsetzlicher Sturm wütet unausgesetzt seit gestern Nacht. Insbesondere im Norden Englands, sowohl im Inland als auch an der Küste, sind eine Reihe Unfälle schon bekannt, andere werden befürchtet. Vor Liverpool sanken im Hafen drei große Schiffe, darunter das deutsche Barkschiff „Hoffnungsstern", aus Wilmington kommend, dessen Mannschaft durch das Leuchtschiff gerettet wurde. Namen und Schicksal der andern Schiffe und ihrer Mannschaften ist noch unbekannt. Der Sturm verhindert das Nahen von Booten."

* Forbach, 26. Jan. Wie lesen im „St. Joh.-Saarbr.-Anz.": „Es ist wahr: Herr Cahen ist verduftet, nachdem er viele unbezahlt gelassen hat. Aber einen Hauptschlag hat er kurz vor seinem Verschwinden vollführt. Von den Metzgern nämlich hatte Cahen wieder eine Menge Häute bekommen und einen Waggon damit befrachtet. Diesen Waggon ließ, wie man erzählt, Cahen an eine mainzer Firma abgehen, mit der er schon Geschäfte gemacht hatte. Cahen erhielt darüber einen Abgangsschein. Als der Waggon einige wenige Meilen zurückgelegt hatte, kommt Cahen auf die Güterexpedition gelaufen: „Was hab' ich für einen Unsinn gemacht! Soll der Waggon gehen nach Trier und hab' ich ihn adressiert nach Mainz! Der Waggon muß nach Trier, lassen Sie sofort ein Telegramm abgehen, daß er wird angehalten und direkt spediert nach Trier!" Was sollte man Arges denken? Cahen, der ja als großer Handelsherr galt, versprach alle Kosten zu bezahlen, und so wurde sogleich nach der betreffenden Station telegraphiert: den mit Häuten beladenen Waggon, von Cahen aus Forbach, abzuhaken: es wurden zugleich die übrigen Maßnahmen getroffen, daß der Waggon nach Trier expediert werden konnte. Cahen begab sich, nachdem er von seinem „Irrtum" Kenntnis gegeben, in seiner großen „Eile" schleunigst wieder davon und „vergaß" dabei, den Abgangsschein wieder zurückzugeben. Mit diesem Abgangsschein in der Tasche fuhr er mit dem nächsten Zuge nach — Mainz zu dem betreffenden Handlungshaus. Er legte daselbst den Abgangsschein vor, laut welchem Cahen den mit Häuten beladenen Waggon an das Haus abgesandt hatte. Cahen ersuchte letzteres, da er Geld zu einem Geschäfte gebrauche, um eine Abschlagszahlung von 10,000 M, die auch ohne Umstände erfolgte, da ja die Ladung Häute unterwegs und mehr wert war. Von Mainz reiste Cahen direkt nach Trier, woselbst der Waggon inzwischen angekommen war. Dort nun verkaufte Cahen die Ladung gegen bar noch einmal; es war, da Cahen einen mäßigen Preis forderte, ein schnell abgemachtes Geschäft. Da Cahen die Häute den Metzgern meist noch nicht bezahlt hatte, so trug ihm sein Streich eine sehr bedeutende Summe ein. Von Trier fuhr er dann nach Forbach zurück und war dann bald — in Havre und auf der See. Vielleicht ist er schon in Neu-Jerusalem angelangt!"

* New-York, 25. Jan. Eine Bande von einem Dutzend berittener und maskierter Männer hat den Bahnhof Nevada an der Central-Pacific-Eisenbahn überfallen, die Beamten eingesperrt und einen herankommenden Zug in ein Nebengeleise geleitet. Der Zweck des Ueberfalles war Beraubung des Expreß-Waggons, in welchem sich Wertsachen und Geld von unbedeutendem Betrage befanden. Die Begleiter innerhalb desselben widerstanden dem Angriffe und es wurden 30 Schüsse gewechselt. Nachdem die Begleiter mehr oder weniger verwundet waren, zündeten die Räuber unter dem Waggon ein Feuer an; aber endlich in Schrecken versetzt und in ihren Anstrengungen, sich der Beute zu bemächtigen, vereitelt, ergriffen sie die Flucht. Zwanzig Personen eilten ihnen in einem besonderen Schnellzuge nach. Die Passagiere selbst sind von den Räubern nicht belästigt worden.

* Schon seit einiger Zeit war in Pariser Blättern davon die Rede, daß die Verwaltung der Pariser Hospitäler durch ein deutsches Haus, das ihr Chinin geliefert, schmählich betrogen worden wäre, weil in den Kistchen, welche angeblich dieses Mittel gegen Fieber enthielten, nur die oberste Schichte aus wirklichem Chinin bestand, der Rest aber aus Cinchnunine, einem Pflanzen-Alkali, das ebenfalls aus der Chinarinde gewonnen wird, aber eine durchaus verschiedene Wirkung übt. Nun erklärten sich die Aerzte, warum viele der Spitalkranken, denen sie Chinin verordnet, gestorben waren, und weiter zurückgehend, machten sie ähnliche Entdeckungen hinsichtlich zahlreicher Soldaten, denen während des Krieges von 1870 bis 1871 aus auswärtigen Fabriken stammendes Chinin eingegeben worden war. Die Nachforschungen lieferten nun das Resultat, daß die Fälschung einem italienischen Hause zuzuschreiben ist und die Unzahl von Hetzartikeln gegen die deutschen Chemiker, welche gewissenlos genug sind, französische Kranke mit ihren Mischungen zu vergiften, voreiliger Bosheit entsprungen war.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 167. Preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 30,000 M. auf Nr. 22960.

5 Gewinne zu 6000 M. auf Nr. 1689 8178 25630 53903 56375.

45 Gewinne zu 3000 M. auf Nr. 3063 5593 5813 6960 8386 8399 9544 12816 13392 14609 15564 18924 21973 22832 23243 24775 27198 28580 29540 31052 31541 32638 33349 35695 42740 44747 45980 46569 51815 57987 62756 66282 67686 67885 68156 68685 70196 76590 76915 83840 86562 90003 91331 92958 94280.

55 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 913 2938 3475 6115 6978 7034 7846 8024 9756 9961 10371 12204 12955 16148 18871 19173 22460 28627 29575 30124 30454 32206 35259 37717 38337 38586 40035 40751 44053 48153 48516 50503 54630 54835 60037 60044 61433 62583 64745 65753 66757 68806 71783 76410 77361 78432 79687 80412 81411 82128 84621 85319 86373 88806 88862.

58 Gewinne zu 550 M. auf Nr. 1844 1897 2497 3551 5096 6245 6966 8885 8981 9100 10665 11665 13011 13446 13822 13895 16258 17082 20675 20863 21129 22999 27190 27628 30568 33993 34456 42545 45528 45786 46316 48168 53656 54221 55210 55946 58883 59432 59576 62560 62997 63826 64460 66812 69485 70596 72113 72585 75828 76974 78753 80506 81253 83696 83974 84855 92892 93794.

Berlin, den 27. Januar 1883.

Neußer Fruchtpreise vom 29. Januar 1883.

	Mark.		Mar
Weizen 1. Qual. neuer	19 80	Kartoffeln	6 80
„ 2. „	17 80	Heu 100 Kilo . . .	6 —
Roggen 1. „ neuer	14 60	Stroh 600 Kilo . .	21 —
„ 2. „ . .	12 60	Rüböl per 100 Kilo .	71 50
Winter-Gerste . . .	14 —	„ faßweise . .	73 —
Buchweizen 1. Qual.	— —	Preßkuchen p. 1000 Ko.	128 —
„ 2. „	— —	Branntwein p. 100 Ltr.	
Hafer, neuer . . .	13 50	zu 50 pCt.	— —
Rapssamen 1. Qual.	— —	Vorschuß	29 —
„ 2. „	— —	Kleie à 50 Kilo . .	5 —

Wasserstands-Nachrichten.

Mannheim, 28. Jan. Rheinhöhe 6 Uhr abends 4,38 M., **gestiegen** seit gestern Mittag 12 Uhr 0,01 M.

Frankfurt, 27. Jan., mittags. Mainhöhe 0,95 M., gefallen 0,03 M.

Mainz, 28. Jan. Rheinhöhe 12 Uhr mittags 1,93 M., gefallen 0,03 M.

Trier, 28. Jan., Moselhöhe 6 Uhr abends 2,10 M., **gestiegen** seit gestern Mittag 12 Uhr 0,92 M.

Köln, 28. Jan., 11 Uhr vorm. Pegelhöhe des Rheines 3,16 M., gefallen 0,11 M.

Düsseldorf, 29. Jan., morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 3,04 M., stand gestern Morgen 3,05 M. **Wind** SW. **Luftwärme** + 4½. Barometer 28—00.

Emmerich, 27. Jan. 9 Uhr vorm. Rheinhöhe 3,07 M., gefallen 0,10 M.

Telegraph. Depesche des „Düsseld. Volksbl."

* **Paris,** 29. Jan. Grevy konferierte gestern Abend mit Ferry und Fallières.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen des § 4 der Bezirks-Polizei-Verordnung vom 26. August 1873 (Amtsblatt de 1873 S. 411), betreffend die Kommunalwege, welche lauten:

„Die Eigentümer von Bäumen, deren Aeste über den Rand eines Kommunalweges hinausragen, sind verpflichtet, letztere bis zur Höhe von 4 Metern abzuhauen; die Hecken an den Kommunalwegen müssen alljährlich vor dem 1. April geschoren werden und dürfen nicht über 1,30 Meter hoch sein"

werden hierdurch mit der Aufforderung in Erinnerung gebracht, das Beschneiden der Hecken 2c. spätestens bis Ende März ds. Js. zu bewirken, widrigenfalls diese Arbeit für Rechnung der säumigen Verpflichteten im Exekutionswege sofort ausgeführt werden wird.

Düsseldorf, den 25. Januar 1883.

Für den Oberbürgermeister:

Der Beigeordnete **Feistel.**

Mädchen d. melken k. geg. hoh. Lohn jetzt u. Mai ges. Pferdekn. u. Mädch. v. 16—17 J. s. Mai Stelle. Hausierer **Wadenpohl,** Ratingen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird hiermit für den Umfang der Bürgermeisterei Ratingen verordnet, was folgt:

§ 1. Die sonst an den drei Karnevalstagen üblichen Maskeraden und Vermummungen, das Tragen falscher Bärte, Anschwärzen der Gesichter u. s. w. sind auf den öffentlichen Straßen und Plätzen der Bürgermeisterei Ratingen an den gedachten Tagen ein für allemal nur in der Zeit von morgens acht bis abends fünf Uhr gestattet.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht strengere Strafen verwirkt sind, mit einer Geldstrafe von 3 bis 9 Mark, im Unvermögensfall mit entsprechender Haft geahndet.

§ 3. Gegenwärtige Polizei-Verordnung tritt nach erfolgter Publikation sofort in Kraft.

Ratingen, den 22. Januar 1883.

Der Bürgermeister. **Effer.**

Ein Konditorgehülfe sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle. Näheres Mertensgasse 4.

Die Annoncen-Expedition

Th. Dietrich & Cie.

in **Köln,** (ferner domiziliert in Cassel, Coblenz, Mainz, Nürnberg Hannover, Göttingen, Hamburg 2c.) übernimmt die Besorgung von Privat- und Geschäftsanzeigen, sowie behördlichen Bekanntmachungen jeder Art in sämtliche Zeitungen und Fachblätter Deutschlands und des Auslandes unter den günstigsten Bedingungen. Bei umfangreichen Aufträgen bedeutende Rabattgewährung. — Jeder Insertionsauftrag findet am Tage des Eingangs prompteste Erledigung. Unsere vollständigen und neuesten Zeitungs-Verzeichnisse (Insertionstarife) stehen den Inserenten gratis zur Verfügung.

Junge Kaufleute,

welche sich in der **französischen Sprache** und **Handelscorrespondenz** durch **Selbststudium** ausbilden wollen, werden hiermit auf d. neueste Unterhalt.-Blatt zur gründlichen Erlernung d. französ. Sprache: „Lecture amusante et instructive" aufmerksam gemacht. Ueber d. reichhaltigen Inhalt d. Blattes giebt d. Probeheft Aufschluß, welches die Verlagsbdlg. des Literarischen Museum in Leipzig auf Verlangen franco verschickt. Dasselbe liegt auch in jeder Buchh. zur Ansicht aus. Der Preis v. 35 Pf. pro Heft [pro Quartal 2 Mk.] ist überaus billig. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Das neue Quartal hat soeben begonnen. Abonnements durch die Post, jede Buchhdlg. als auch bei Einsendung d. Betrages durch das Literarische Museum in Leipzig

1 Etage 3 Zimmer, Küche und kl. Zimmer Hohestraße 4 an ruhige Leute zu vermieten.

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 23. Jan.: Wilhelmine Jakobine, T. d. Verwaltungs-Assistenten Wilhelm Dommel, Leopoldstr. — Bertram Hubert, S. d. Lehrers a. d. Bürger-Mädchen-Schule Josef Schumacher, Schadowstraße. Den 24.: Anna Emilie, T. d. Fabrikarb. Louis Wengenroth, Oststr. Den 25.: Anton Hugo und Wilhelmine Maria, Zwillinge des Fabrikarbeiters August Kelter, Kölnerstr. — Daniel Karl, S. d. Tgl. Friedrich Wasum, Krämerstr. Den 26.: Josefa, T. d. Tagelöhn. Peter Heinrichs, Kölnerstr. — Maria Agnes, T. d. Schlossers Franz Horn, Klosterstr. — Adele Wilhelmine Maria Antonette, T. d Kolonialwarenhändlers Heinrich Stevens, Alexanderplatz. — Kathar. Josefine, T. d. Hotelbesitzers Konrad Jöken, Andreasstraße.

Den 24. Januar: Christian Michael, S. d Arresthaus-Aufsehers Wilhelm Jerrentrup, Citadellstr. Den 26.: Josefine Klara Katharine, T. d. Faktors Hubert Königshofen, Capuzinergasse. — Louise, T. d. Fabrikarbeiters Heinrich Kraus, Kölnerstr. — Emma Maria, T. d. Obermeisters Friedrich Schmidt, Kölnerstr. Den 27.: Heinrich Josef, S. d. Lehrers Josef Braun, Kölnerstr. — Maria Gertrude Albertine, T. d. Diätars Karl Schliephake, Louisenstraße.

Gestorben. Den 24. Januar: Eduard Becker, Fabrikarb., 35 J. a., Ehemann, Stoffeln. Den 25.: Auguste Steven, geb. Thienemann, 41 J. a., Ehefrau, Nordstr. — Johann Gleß, 4 M. a., Düsselstr. — Maria Pfeil, 13 J. a., Körnerstr. Den 26.: Wilhelm Keuten, 1 M. a., Hamm. — Maria Broch, 1 J. 10 M. a, Hofeldstr. — Katharina Giesen, geb. Landsberg, o. G., 86 J. a, Witwe, Reuterkaserne.

Den 26. Jan.: Brigitta Jansen, 4 J. 9 M. a., Gerresheimerstr. — Peter Rottels, Tagelöhner, 61 J. a., Ehemann, Golzheim. — Joh. Schmitz, Kutscher, 34 J. a., Ehemann, Ratingerstr. — Heinr. Schiewe, 9 M. a., Lierenfeld. Den 27.: Anna Küpper, geb. Trösser, 46 J. a., Ehefrau, Lindenstr. — Johann Weerpaß, o. G., 80 J. a, Witwer, Neußerstr. — Anton Wachendorf, Schreiner, 74 J. a., Ehemann, Adlerstr. — Hermann Piro, 6 M. a., Klosterstraße.

Eheversprechen. Fabrikarbeiter Franz van Bökumen u. Margaretha Tappen, b. d. Lierenfeld. Xylograph Emil Schönherr u Gertrude Borrenkott, e. d. Stuttgart, l. d. h. Weber Wilhelm Gierlin u. Anna Maria Boes, e. d Berghausen, l. d. Baumberg Fuhrmann Hermann Korn u. Margaretha Lüttgen, b. d. h. Tagelöhner Wilhelm Kamp u. Cäcilie Schorn, b. d. Hitdorf. Kaufmann August Ludwig Nierhaus u. Maria Priesack, e. d. h., l. d. Elberfeld. Fabrikarbeiter Albert Hacker u. Helene Erdmann, b. d. h. Tagelöhner Johann Lichtschlag u. Wilhelmine Contzen, b. d h, Händler Heinrich Wilhelm Ostermann u. Louise Mathilde Theis, e. d. Köln, l. d Solingen. Bäcker Walther Schnettler, u Ottilie Faßbender, e. d. Ehringhausen, l. d. h. Tagelöhner Anton Vandael u. Maria Werner, Witwe des Tagelöhners Wilhelm Fischer, b. d. h. Kaufmann Hermann Feldpausch u. Christine Zehnpfennig, b. d. h. Tagelöhner Anton Meier u. Eva Burbach, Witwe des Tagelöhners Johann Muckel, b. d. h. Briefträger Wilhelm Josef Möller u. Katharina Mengel, e. d. Fritzlar, l. d. h. Bildhauer Herman Böhnen u. Johanna Solitair, b. d. h. Handarbeiter Gottfried Karl Heinrich Schroeder u. Maria Elisabeth Linne, b d. Driburg. Kaufmann Georg Percy Freiligrath u. Auguste Thekla Buchner, e. d. h., l. d. Crefeld.

Heiraten. Den 24. Januar: Fabrikarbeiter Julius Rehborn u. Maria Schiffer, b. d. Grafenberg. — Bahnmeister-Diätar Oskar Ostmeyer u. Antonie Harmsen, e. d. Gelsenkirchen, l. d. h. Den 26.: Blechschläger Karl Emrath u. Elisabeth Lahme, b. d. h. — Fabrikarbeiter Ludwig Weber u. Katharina Leidermann, b. d. h. — Schlosser Wilhelm Strauß u. Christina Steinkemper, b. d. h. — Tagelöhner Johann Hanf u. Christina Seul, b. d. h. — Tagelöhner August Friedrich Jakisch u. Katharina Michelbach, b. d. h. — Tagelöhner Heinrich Robertz u. Katharina Steinfort, b. d. h. — Schiffer Karl Haas u. Katharina Eudenbach, b. d. h. — Sergeant im Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39 Rudolf Dombey u. Adolfine Eggerts, b. d. h. Den 27.: Fabrikarbeiter Johann Raßeck u, Anna Büsche, b. d. h.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten machen statt jeder besondern Anzeige die traurige Mitteilung, daß unser innigstgeliebter Gatte und Vater, Herr

Anton Wachendorf

heute Mittag 12 Uhr, im Alter von 75 Jahren, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der kathol. Kirche sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. Januar, nachmittags 4 Uhr, vom Marienhospitale aus, statt, wozu freundlichst einladen mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 27. Jan. 1883.

Das Jahrgedächtnis
für den verstorbenen
Peter Karl Hecker
findet in der Dominikanerklosterkirche am **Dienstag, den 30. Januar 1883, ½8 Uhr morgens** statt.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird hiermit für den Umfang der Bürgermeisterei Benrath folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. An den Karnevalstagen sind alle öffentlichen Maskeraden und Vermummungen Einzelner, sowie das Schwärzen der Gesichter und das Tragen falscher Bärte verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe von 3 bis 9 Mark, im Unvermögungsfalle mit entsprechender Haftstrafe geahndet.

§ 3. Gegenwärtige Polizei-Verordnung tritt nach erfolgter ortsüblicher Publikation in der Bürgermeisterei Benrath sofort in Kraft.

Benrath, den 18, Januar 1883.

Der Bürgermeister: **Josten.**

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Haushalts-Etat der Stadtbürgermeisterei Ratingen pro 1883/84 liegt von heute ab während 8 Tagen auf dem Bürgermeister-Amte hier zur Einsicht offen.

Ratingen, den 25. Jan. 1883.

Der Bürgermeister: **Esser.**

Ein 2. Brauergeselle gesucht. 305 Näh. i. d. Exped. ds. Bl.

Verpachtung.

Auf dem Gute Hardenberg, fünf Minuten von der Eisenbahnstation Neviges entfernt, ist eine Wohnung, bestehend aus einem zweistöckigen Wohngebäude nebst Garten und Hofraum, ferner aus **grossen Arbeits- und Lagerräumen,** zu vermieten.

Das ganze eignet sich besonders zu einer gewerblichen Anlage oder zur Einrichtung einer Brennerei, da Wasserleitung, gute Keller und Stallungen vorhanden sind.

Jede nähere Auskunft hierüber erteilt der Unterzeichnete.

Schloß Hardenberg bei Neviges, den 22. Januar 1883.

Der Rentmeister: **Dahl.**
313

Essener Volks-Zeitung. Preis p. Post für die Monate **Februar** u. **März nur 1 Mark.** Die Ess. Volks-Ztg. wird **mit den Frühzügen von 6 Uhr an nach allen Richtungen hin versandt** und gelangt deshalb fast überall **vormittags** in die Hände der Abonnenten. **Wichtige** Nachrichten, so namentlich die **Land- und Reichstags-Verhandlungen** gehen uns **telegraphisch** zu und werden daher von der Ess. Volksztg. **am schnellsten** gebracht.

Auflage **19,700.** — Insertionspreis pro Zeile 15 Pfg.

Gerichtlicher Verkauf
zu Unterbach.

Am Mittwoch, den 31. Januar cr., morgens 10 Uhr, sollen im Hause des Wirtes Steiner zu Unterbach öffentlich meistbietend versteigert werden: Tische, Stühle, Bänke, Sofa, Schränke, Oefen, Schildereien, Spiegel, Console, Kommoden u. s. w. Der Gerichtsvollzieher

Müller, Gerresheim.

Ein mit gut. Zeugn. vers. Pferdekn. sof. ges. Bük, Fruchtstr. 28. 282

Ein junger Beamter,

welcher die besten Zeugnisse besitzt, höhere Schulbildung genossen hat und praktisch gelernter Schmied u. Schlosser ist, sucht vom 1. Februar anderweitig Stellung gleichv. zwecke. Reflektanten wollen sich unt. Chiffre **J. F. 100** an die Exped. dieses Blattes wenden. 297

Ein Bäckergese. u. ein Lehrling ges. Münsterstr. 247. 331

Gesucht ein geschickter **Gartenknecht** per sofort oder pr. 15. Februar. Näh. Volmerswerth 57.

20—25 tüchtige Erd-Arbeiter

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung.

Forellen- u. Goldfischzucht-Anstalt Winkelsmühle bei Station Haan.

Aug. Jacob, Schachtmeister.

Ein kräftiger Fuhrmann mit guten Zeugnissen gesucht. Näh. in der Expedition dieses Bl. 326

Eine tragende Ziege
zu kaufen gesucht.
Pempelforterstraße 34.

Bestes
Rindfleisch,
per Pfund 60 Pfennig empfiehlt
L. Kriesemer,
292 Kölnerstraße 180.

Ein gebr. Sprungherd billig zu verkaufen. Hohestraße 20.

Frischer Waggon Bier eingetroffen
aus der
Königlich Bayerischen Staatsbrauerei Weihenstephan,
München.
Alleiniger Ausschank: **SPIEGELSALON,** Düsseldorf, Karlsplatz.
Wilh. Lauffs.

Ziehung 15. Februar — 15. März ds. Js.

Kein Leser versäume sich sofort, je nach seinen Verhältnissen ein oder mehrere

Ereiburger Lose

zu kaufen, welche bestimmt mit einem der nachstehenden Treffer gezogen werden müssen. —

Nieten existieren nicht.

45,000 40,000 6×30,000, 8×28 000, 2×25,000 8×20,000, 19×18,000, 13×16,000, 17×15,000, 14×14 000, 14×13,000, 12×12,000, 80×10,000. 40×8000, 50×6000, 24×5000, 16×4000, 50×3000, 40×2000, 50×1600, 90×1500, 10×14 00, 120×1200, 166×1000, 112×900, 118×800, 100×700, 116×600, 110×500, 126×400, und viele Gewinne von 350, 300, 250, 200, 150, 100, 90, 80, 70, 60, 50, 40, 30 Francs Gold. Der kleinste Treffer, womit jedes Los aber bestimmt gezogen werden muss ist 13—21 Francs Gold.

Gegen vorherige Einsendung (Nachnahme nicht gestattet) des Betrages in Banknoten unter Einschreiben oder Posteinzahlung versende.

Nur Original-Lose à 20 M.

Der Verlust kann daher im allerungünstigsten Falle nur 9 M. 60 Pfg. betragen. Haupttreffer werden telegraphisch angezeigt und die Gewinne sofort nach Ziehung ohne Abzug in Gold ausbezahlt. Amtliche Ziehungslisten gratis.

J. L. Vollmers,
Brüssel (Belgien).

Jedes Los, was obigen Angaben nicht entspricht oder dem Käufer nicht befriedigt, nehme ich stets gerne zurück. 328

Für **Auswanderer nach Amerika!** „Neuestes von Kansas und seinen Hülfsquellen," — eine illustrirte Broschüre mit Landkarten, ist frei zu beziehen von **C. B. Schmidt,** General-Agent der Atchison, Topeka und Santa Fe-Eisenbahn, No. 62, Holborn Viaduct, **London.**

2,000,000 Acker Land zu Preisen von 10 bis 40 Mark per Acker auf langen Kredit zu verkaufen.

Viehwärter,

tüchtige und solide, sowie frisch eingetroffene, suchen zu Lichtmeß Stelle. Näheres **Kaczmarek,** Köln, Zollstraße 5.

Ein Lehrling gesucht von Schmiedemeister **Langen** in Bockum 275 bei Kaiserswerth.

Ein Pferdeknecht auf 1. Februar mit guten Zeugnissen gesucht. 246 **Wilh. Nöcker,** Ratherstr. 56.

Ein erf. ord. Schmiedegeselle und ein Lehrling gesucht von 250 **Wilh. Schmitz** in Hilden.

Für eine **Bauschlosserei** wird ein durchaus tüchtiger

Meister

gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes. 251

---

1 ord. Brauergeselle

gesucht. Bolkerstraße 50. 201

Eine Büglerin

sucht Kunden in und außer dem Hause. Kölnerstraße **216.**

Eine Ladengehülfin aus katholischer Familie von ausw. sucht behufs weit. Ausbildung zu Ostern Stelle in einem Kolonialwaren-Geschäft. Beste Zeugnisse stehen zur Seite. Näh. in der Exped. ds. Bl. 210

In einer stillen Haush. wird ein Jält. br. fleißig. kath. Mädch f. a. Hausarb. ges. N. i. d. Exp. 214

Ein ausw. braves treues und zuverlässiges Mädchen, mit langjährigen Zeugn. vers. w. ges. Näh. in der Exped. ds. Bl. 340

Ein ordentliches Mädchen, welches alle Hausarbeit versteht, wird bis Maria Lichtmeß gesucht bei **Wirt F. Breuer,** Bahnstraße 10.

Ein braves katholisches Mädchen, welches gute Zeugnisse besitzt, wird für alle häusliche Arbeit gesucht. Friedrichstraße 62.

Ein älteres zuverlässiges 306

Dienstmädchen,

in Küche u Hausarbeit vollständig erfahr., mit langjährigen Zeugnissen in kleiner Familie zum 15. Febr. gesucht. Sich zu melden: morgens bis 10 Uhr, nachmittags nach 6 Uhr. Leopoldstraße 37.

Ein Mädchen sucht Stelle für Küche und Hausarbeit per Mitte Februar. Näh. Ellerstr. 169. [314

Ein einfaches katholisches

Dienstmädchen

mit ein oder mehrj. Zeugnissen für alle Hausarbeit und zu Kindern gesucht. Fischerstraße 21.

Ein ausw. Viehm. m. 2jähr. Zgn. s. Stelle. Fr. Becker, Kurzestr. 5.

Ein im Kleidermachen erfahrenes Mädchen sucht Kunden in und außer d. Hause. Flingerstr 56, Mittelb.

Möblierte Zimmer
mit Kost zu vermiet. Rheinstr. 8. 72

In meinem Hause sind einige hübsche Wohnungen sofort oder später zu mieten; auch ist dasselbe unter günstigen Zahlungsbedingungen zu kaufen. **Wilhelm Althüser** 337 in Benrath.

Das herrschaftliche

Haus

Königsplatz 8 mit allen Bequemlichkeiten ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 308
Näheres Kreuzstraße 2.

Das große

HAUS

Kurfürstenstraße Nr. 5. mit Thoreinfahrt, hochherrschaftlich eingerichtet, mit allen Bequemlichkeiten, Luftheizung, schönem großen Garten, in der Nähe des zukünftigen Centralbahnhofes, zu verkaufen. Auch wird ein kleineres Haus in Zahlung genommen. Näheres 274 Gartenstraße 53.

Das Haus Kapuzinerg 12 ist zu verk. Näh. i. Hause selbst 3. St.

Möblierte Wohnung, Salon, Schlafzimmer zu vermieten. Eck- und Klosterstraßen-Ecke 2, vis-à-vis dem Königsplatze. 983

Möbl. Zimmer mit ganz. Kost (Parterre) zu M. 1,60 pr. Tag zu verm. Eck- u. Klosterstr.-Ecke 2, an der Schadowstraße. 982

Ein Gütchen

von 14 Morgen Land in Immigrath ist krankheitshalber zu verkaufen oder zu verpachten und kann sofort oder Mai angetreten werden.

Peter Engels.

Eine in **Leipzig** ausgebildete Konzertsängerin, welche am **Konservatorium** der Königl. sächs. Kammersängerin Frau Hofkapellmeister Krebs als Gesanglehrerin thätig war, ertheilt hier Gesangunterricht. Näh. Jägerhofstr. 15. 17

9000 Mark

auf 1. Hypothek am 10. April zu 5% zum Ausleihen bereit. 249
Näh. in des Exped. ds. Blattes.

Avis!

Geehrt. Eltern von Gymn.- und Realschül. d. unterst. Klassen Sext. bis Quart. empf. sich zu Nachhülfe. Stunden in und außer dem Hause.

H. Brozio, Privatlehrer, Friedensstraße 14, 2. Etage.

Miss Krowne

erteilt Unterricht in der englischen Sprache (Grammatik, Lektüre und Konversation), in und außer dem Hause; unter Umständen ermäßigte Preise. Bilkerstr. 10, 1. Et. 310

---

309 **Der Detailverkaufspreis**

für gewaschene Kleincoaks beträgt pro Scheffel 10 Pfennig.

Blechwalzwerk Lierenfeld.

4000–6000 Thlr. auf 1. Hypoth. z. Ausl. ber. Off. u. **F. C. 18** a. d. E. 188

Fleischstöcke in verschiedener Dicke zu haben am Schlachthaus bei **Anton Boßen,** Düsseldorf. 333

Städtische Tonhalle.

Donnerstag, den 1. Februar 1883, abends 8½ Uhr:

Große

MASKEN-REDOUTE

St. Sebastianus-Jäger-Corps,
Düsseldorf.

Freitag, den 2. Februar 1883 (Maria Lichtmess), abends 8 Uhr,

im Saale des Katholischen Vereinshauses, Poststrasse:

Gesellschafts-Ball

Bohnenfest.

(Die Königin erhält eine goldene Remontoir-Damenuhr).

Wegen Einführung wolle man sich im Vereinslokale bei Herrn Karl Mäschig, Zollstrasse 13, sowie bei den Mitgliedern melden.

315 **Der Vorstand.**

Quartett-Verein.

Dienstag, den 30. Januar 1883, abends 8 Uhr:

Abendunterhaltung

nebst

Tanz-Kränzchen.

Aufführung der Operette: „Das Namensfest",
(Text und Musik von dem Mitgliede Herrn W. Maase)
in der städt. Tonhalle.

Einführungskarten sind bei den aktiven Mitgliedern, sowie in unserm Vereinslokale, Restauration Winz, erhältlich.

Der Vorstand.

Möbel-Verkauf.

Wegen Aufgabe des Möbel-Geschäfts lassen die Erben der Frau Franz Bender

Dienstag, den 30. und Mittwoch, den 31. Januar cr., nachmittags 2 Uhr anfangend,

im Hause **Citadellstraße 5,** sämtliche Möbel, als:

Schränke, Tische, Stühle, Bettstellen, Matratzen, Kommoden 2c. 2c.,

alles neu und solid gearbeitet, sodann:

eine Partie Schreinerwerkzeuge

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Auktionator: **Kleinhoff.**

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 29. Januar 1883.

Wechsel-Kurse in Reichsmark.		Briefe.	Geld.	Geld-Kurse.	Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	169,15	168,55	20-Frk.-St. . . .	—	16,10
Rotterdam	2 M.	—	167,60	5-Frk.-St.	—	4,—
Brüssel . . .	k. S.	81,10	80,70	Sovereigns	—	20,30
Antwerpen .	2 M.	—	80,30	Amerik. Coup. in		
London . .	k. S.	20,45	20,35	Gold zahlbar .	—	4,14
	3 M.	—	20,23	Russ. Imperials .	—	—
Paris . . .	k. S.	81,20	80,80	Oestr. Banknoten	—	170,—
	2 M.	—	80,40	„ Silberkoup.	—	169,50

Diskonto der Reichsbank 4%.

Wiebels u. Aufermann, Steinstraße 28.
Düsseldorf, den 29. Januar 1883.

Wechsel-Kurse in Reichsmark.		Briefe.	Geld.	Geld-Kurse.	Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	169,15	168,65	20-Frc.-St. . . .	—	16,10
Rotterdam	2 M.	—	167,60	5-Frc.-St.	—	4,—
Brüssel . . .	k. S.	81,10	80,70	Sovereigns	—	20,30
Antwerpen	k. S.	81,10	80,70	Amerik. Coupons		
London . .	k. S.	20,45	20,37	in Gold zahlb.	—	4,16
	2 M.	—	20,22	Oesterr. Coupons		
Paris . . .	k. S.	81,20	80,80	in Silb. zahlb.	—	169,50

Diskonto der Reichsbank 4%.

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 29. Januar 1883.

Wechsel-Kurse. Reichsmark.		Briefe.	Geld.	Geld-Kurse.	Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	169,15	168,55	Napoleondor . . .	—	16,10
	2 M.	—	167,50			
London . .	k. S.	20,45	20,35	Fünf Francs . .	—	4,—
	2 M.	—	20,22			
Antwerpen		81,10	80,70	Sovereigns	—	20,30
Brüssel		—	80,20			
Paris		81,20	80,80	Amerik. Coupons	—	—
	2 M.	—	—			
Newyork Gold	k. S.	4,25	—	Newyork in Gold	—	4,14.

---

1 Hahn, 3 ital. **Hühner** und ein Dreirad bill. zu verkaufen. 255 Kö.nerstraße 309.

Fastnachtssachen billig zu verkaufen bei 288 **F. W. Pohlig,** Wallstr. 42.

Stadt-Theater
in Düsseldorf.
Direktion: **C. Simons.**
Montag, den 29. Januar 1883:
Außer Abonnement.
Unwiderruflich letztes Gastspiel der Frau **Bertha Ehnn,** von der Kaiserlich Königlichen Hof-Oper in Wien.
Die Afrikanerin.
Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Scribe.
Musik von Meyerbeer.
Ballet.
Opern-Preise.

Dienstag, den 30. Januar 1883:
Abonnements-Vorstellung Nr. 106.
Schüler-Vorstellung.
Mit neuer Ausstattung!
Ein Wintermärchen.
Schauspiel in 4 Akten von Shakespeare.
Für die deutsche Bühne bearbeitet von Franz Freiherrn v. Dingelstädt.
Musik von F. v. Flotow.
Schauspiel-Preise.
Schüler und Schülerinnen zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
Die Direktion: **C. Simons.**

Musik-Verein,
Düsseldorf.
Dienstag, den 30. Jan. 1883 abends 7 Uhr:
PROBE.
Matthäus-Passion v. J. S. Bach

Heute Abend:
Leberklösse
Bongartz, Bolkerstraße 2.

Die Düsseldorfer Volksbank
verzinst provisionsfrei Bareinlagen zu 2, 2½, 3, 3½ und 4% je nach Kündigungsfrist.
An- und Verkauf von Wertpapieren wird billigst besorgt.

---

17 Wallstraße 17
werden gute abgesetzte Kleider
angekauft. 456
V. Redemann,
Schneidermeister.

Möbel, Betten, Kleider, Schuhe und Stiefel
werden zum höchsten Preise angekauft. **B. Hegener,**
710 Hundsrücken Nr. 19.

Zum Einrichten, Führen und Abschließen von Geschäftsbüchern, Anfertigen von Bilanzen, Ausschreiben von Rechnungen
und ähnlichen Arbeiten empfiehlt sich ein erfahrener und gewandter Kaufmann Beste Referenzen. Näh. in der Expedition dieses Blattes.

Sämtliche
Getreidearten
kaufen wir zum höchsten Werte an.
Gustav Struch & Comp.,
Getreidehandlung,
321 7 Schwanenmarkt 7.

Runkelrüben
zu kaufen gesucht. Offerten **sub C. H. 280** an die Expedition ds. Blattes.

Ausverkauf
von
Möbeln und Feder-Betten, vollständige Betten u. Flocken.
60 Flingerstraße 60. 96

Mr. J. Duval,
Düsseldorf,
Wehrhahn 21. Wehrhahn 21.

Für Flechtenkranke & Magenleidende
bin wieder **Donnerstag, den 1. Febr.** in der Schenkwirtschaft von **Karl Mäschig,** Zollstraße 13, Düsseld. Holtum **Joh. Gerhards**

Hut und Mütze gefunden.
P. Ares, Reichsstraße.

Dreißig Mk. Belohnung
demjenigen, der mir den Dieb meiner Warnungstafel (hinter dem Eiskeller an der Kaiserswertherstraße) so angibt, daß die Tafel aufgefunden und der Dieb gestraft wird.

Rud. Custodis.

Wegen kleinerer Reparaturen fährt das Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffchen bis auf weiteres nicht.

Kapitän Abr. Dekker.